98-84370-11

Wilbrandt, Robert

Konsumgenossenschaften

Stuttgart

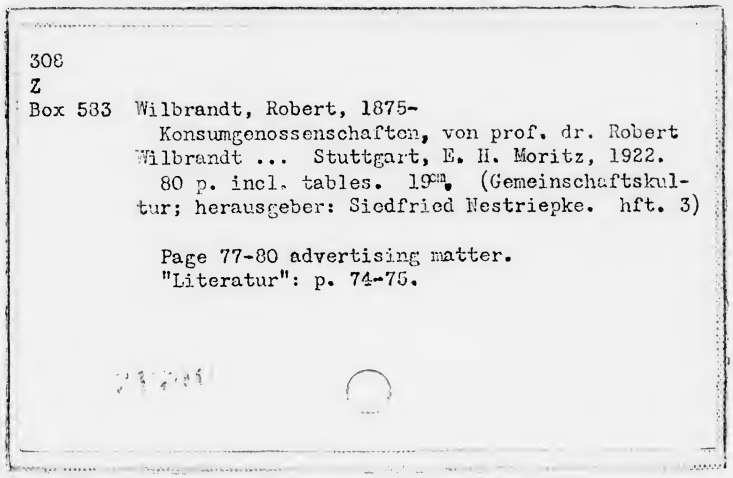
1922

98-84370-11
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



308
Z
Box 583 Wilbrandt, Robert, 1875-
Konsumgenossenschaften, von prof. dr. Robert Wilbrandt ... Stuttgart, E. H. Moritz, 1922.
80 p. incl. tables. 19cm. (Gemeinschaftskultur; herausgeber: Siedfried Nestriepke. hft. 3)

Page 77-80 advertising matter.
"Literatur": p. 74-75.

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 9:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 3/27/98 INITIALS: F. C.

TRACKING # : 25953

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN ENTRY: Wilbrandt, Robert

Konsumgenossenschaften

Bibliographic Irregularities in the Original Document:

List all volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

_____ Page(s) missing/not available: _____

_____ Volume(s) missing/not available: _____

__X__ Illegible and/or damaged page(s): text missing on pages 79-80

_____

_____ Page(s) or volume(s) misnumbered: _____

_____ Bound out of sequence: _____

__X__ Page(s) or volume(s) filmed from copy borrowed from: Best Copy Available

_____

_____ Other: _____

_____

_____ Inserted material: _____

TRACKING#: MSH25953

BEST COPY
AVAILABLE

GEMEINSCHAFTSKULTUR

Robert Wilbrandt

Konsum-Genossenschaften

308
Z
Box 583

STUTTGART

ERNST HEINRICH MORITZ
(INH. FRANZ MITTELBACH)

Gemeinschaftskultur

Herausgeber: Siegfried Nestriepke

Heft 3

Professor Dr. Robert Wilbrandt

Konsumgenossenschaften

Konsum-Genossenschaften

Von

Prof. Dr. Robert Wilbrandt

The working man who spends his money in a private store is an ass.
Bernard Shaw.

Stuttgart 1922
Ernst Heinrich Moritz (Inhaber Franz Mittelbach)

Alle Rechte vorbehalten.

*

From Lib. of
John Bates Clark
Oct. 15, 1940

Stuttgarter Setzmaschinen-Druckerei
Holzinger & Co, Stuttgart

Zur Einführung

Woran ist die deutsche Revolution gescheitert? Diese Frage mag ein künftiger Historiker stellen. Für uns, in der Zeit der Reaktion, liegt vor allem ein Bekenntnis der Treue nahe. Nicht nur Verständnis, das unseren „Historikern" für die Gegenwart zu fehlen pflegt, tut not. Sondern das Abschütteln innerlich undeutscher, nur äußerlich aufgesetzter martialischer Pose muß dem, der unverfälscht deutsch empfindet, auch heute noch eine Genugtuung sein. Nicht „los von Bismarck", aber los von dessen Karikatur war die Losung.

In diesem Sinn ist die Revolution nicht gescheitert. In diesem Sinn ist sie im deutschen Wesensgrund verankert.

Gescheitert ist sie als sozialistische Revolution. Die „sozialistische Republik" war eine Farce, auch als die roten Wimpel noch wehten. Es fehlte ihr bei den Führern selber der Glaube. Das lag an der Masse wie an den Führern. Denn an der Masse war man enttäuscht, ja verzweifelt.

Die aus dem Kriege Heimgekehrten — sie waren nicht idealistisch geworden. Die Schützengrabenerneuerung war ein Traum von Schwärmern der ersten Kriegszeit. Vielmehr hatte Kant wieder recht behalten: daß der Krieg mehr böse Menschen macht als er umbringt.

Der Egoismus war Trumpf geworden. Sichdrücken, wo man nicht vom Befehl erreicht wird, ist die Frucht des Rekrutendrills schon im Frieden. Am Krieg gewinnen, als Kriegslieferant, ist eine der Wurzeln des Kapitalismus. Der Kriegsgewinnler hatte den Revolutionsgewinnler erzeugt. Das „Geschäft" im Bund mit der „Großen Zeit" ergab die besondere Spezies des Nachkriegsmenschen: roh, disziplinlos, gewalttätig, egoistisch bis aufs äußerste, kurz: gemein — und himmelweit entfernt von Gemeinschaft.

Mit solchen Menschen ist der Sozialismus unmöglich. Das war der stärkste Eindruck in der zur Lohnbewegung gewordenen Revolution. Unter diesem Eindruck versagte die Führung. Sie wurde bürgerlich. Und wie es kommen mußte: der Terror drängte, die Reaktion erfolgte auf ihn.

Was sonst noch mitwirkte, ist bekannt: die Programmlosigkeit; der Mangel an Köpfen im Sozialismus Deutschlands.

Doch auch das schönste Programm der besten Köpfe wäre unausführbar ohne — Gemeinschaftskultur.

Wie wird sie erworben?

Gewiß nicht ohne Erziehung zu ihr. Doch gewiß auch nicht ohne die eigene Tat. Die Betätigung an Gemeinschaftsarbeit ist ungewollte Selbsterziehung zum Gemeinschaftsgeist.

Gemeinschaft — ein hohes Wort. Fast unausführbar hoch in einer Zeit, die seelisch ein Chaos. Wer kann sich heute noch zusammenfinden? Wo gelingt eine neue Gemeinschaft? Wo ist religiös, wo ist durch Weltanschauung der Untergrund wieder herstellbar, den Kirchen und Sekten zu legen vermochten? Wo gelingen Siedlungen, wo neue Orden und Bruderschaften im Gemeinschaftsgeist?

Gemeinschaftsgeist ist ungewollt vorhanden, wo ein Beruf die gleiche Gesinnung erzeugt, weil er sie erfordert; wie im Offizierskorps. Das ergibt die Gemeinschaft, die sich dann auch politisch auswirkt. Doch sonst?

Wir haben zahllose Bünde, Orden, Ringe der Jugend. Ein Sehnen nach neuer Gemeinschaft von innen aus tut sich kund. Doch Erfolge sind nicht allzu viele zu buchen. Am wenigsten, wenn man nach Dauerndem sucht.

Die Gemeinschaft der Familie, der Sippe, des Stammes, des angestammten Fürstenhauses, die patriarchalische Gemeinschaft mit einem Wort ist erschüttert, wo die moderne Gesellschaft emporkam. Es blieb noch Festes; es blieben Traditionen, erneuerte, ja zum Dogma und Bedürfnis eines Jahrhunderts gewordene Blutsverbände: die Nationen. Doch

die moderne Gesellschaft zieht mit ihrem Geschäftsverkehr ein immer dichteres Netz darüber hin. Sie bringt ihren Geist in die letzten Winkel der Welt. Es ist der Geist des Geschäfts: des durch Geld vermittelten Tausches, des Handels, des Geldes, des Kredits, des Kapitalismus. Es ist mit einem Wort der Geist der Tauschgesellschaft. Sie ist mit dem Rest von Gewalt — oh, welch starkem Rest! — verbunden die Signatur der Zeit. Sie ist das Gegenteil von Gemeinschaft.

Aus ihr heraus sehnt sich die Zeit. Kaum ganz, wie der Liberalismus es wünschte, ihr anvertraut, hat die Gegenwart nur zu gründlich die Tauschgesellschaft kennengelernt. Egoismus, Kälte, kein Menschentum — keine innere Verbindung! Nur die äußere, in den Formen des Geschäftsstils. Das ist die „bürgerliche Gesellschaft". Und sie ist zerspalten, da das Bürgertum zur neuen Klasse wurde, in wütend sich hassende Klassen, vor allem: Bourgeoisie und Arbeiterklasse. Jede Klasse mit ihrem Klassendenken und ihrer inneren, nach außen stacheligen Klassengemeinschaft. Ja fast die einzige gelingende Gemeinschaftskultur: die je einer Klasse. Und zerrissen von alledem: die Volksgemeinschaft.

Aus alledem heraus eine neue Gemeinschaft zu gründen, nicht von innen, als Gesinnungsgemeinschaft, sondern von außen, als neu zu organisierendes Gebilde — das war der Grundgedanke der Sozialisierung. Sie scheiterte am Mißtrauen in die Eignung der Zeit, in die Möglichkeit des Sozialisierens mit der heutigen Masse.

Das ist gescheitert. Das ist nicht in allem Einzelnen unfruchtbar geblieben; doch ist seine Stunde diesmal vorüber. Nur Einzelsozialisierungen, je nach dem Bedürfnis der einzelnen Gewerbe, wie etwa die sozialen Bauhütten im Baugewerbe, sind jetzt erfolgreich. Im ganzen ist das Bürgertum wieder Trumpf. Die alte Welt, die Tauschgesellschaft, ist siegreich geblieben. Nur innerhalb ihrer, in ihrem Schoße, wie Marx gesagt hat, wächst Neues heran. Dieses Marxwort ist von jeher vor allem auf die Bewegung anzu-

wenden gewesen, die uns hier beschäftigt: die Konsumgenossenschaften. Sie haben sich auf dem Mutterboden der heutigen Ordnung, im Schoße der heutigen Gesellschaft entwickelt. Sie führen aber zu einer ganz anderen Ordnung hin. Sie machen von der freien Konkurrenz der Tauschgesellschaft Gebrauch, um innerhalb ihrer eine überlegene Gemeinwirtschaft zu begründen. Mitten im egoistischen Geschäftsverkehr erziehen sie zur Solidarität, zum Gemeinschaftsgeist, so wie sie ihn brauchen. Sie bedürfen seiner, als Lebensbedingung. Sie müssen, „bei Strafe des Untergangs", wieder gänzlich veränderte Menschen schaffen. Der gemeinsame Vorteil an Stelle des eigenen! Dies zum Leitmotiv zu machen gezwungen, sind sie Pioniere einer neuen, ganz anders begründeten Gemeinschaftskultur.

Dieser Weg einer demokratischen Gemeinschaft, einer freien Gemeinwirtschaft auf Grund von Gemeineigentum, steht offen; wie vor der Revolution, so auch jetzt.

Wir stehen mithin wieder da, wo wir vor der Revolution von 1918 standen. Ihre Errungenschaften und ihre Fehlschläge sind hier nicht mehr zu erörtern. Aber sicher ist: der Schein von Möglichkeiten, geboten durch vorübergehende politische Macht, ist verblaßt. Was seelisch wie programmatisch unvorbereitet — darum unausführbar —, ist samt der Stunde der Macht vorbei. Ihre Anregungen wirken fort; verbunden mit der Not der Zeit, sind sie doch noch fruchtbar. Doch im ganzen: die Wege sind wieder zu betreten, die schon vordem offen standen. Ein solcher Weg ist der Genossenschaftssozialismus. Er bietet die Möglichkeit zu sozialisieren mittels eigenen Kapitals, frei, fern von aller Politik.

Die Konsumentenorganisation ist unberührt und daher intakt geblieben. Mit Ausnahme von Rußland; davon später. Bei uns wird jetzt (so von Renner in seiner Grazer Rede) auf sie hingewiesen: auf diese bei der Sozialisierung vergessene werdende Wirklichkeit des Sozialismus, diese Schule der Gemeinwirtschaft, diese unbureaukratische und doch gemeinnützige Verwaltung, die berufen ist, einzuspringen, wo man den Staatszwang wieder absetzen muß, aber den Privatkapitalisten nicht wieder einsetzen darf.

Man könnte ja versucht sein, zu meinen, es sei eben eine Differenzierung der Funktionen und damit der Menschen eingetreten: die einen seien nur noch als Ausführende, die andern allein als die Lenker der gewaltigen, vom Menschengeist zu erdenkenden und zu ermöglichenden Hilfseinrichtungen — des Kapitals in jedem Sinne — zu gebrauchen; und nur noch hoffnungslose Sklavenaufstände, wie der Name Spartakus es ja schon ausdrückt, seien daran zu rütteln, aber nie mehr dies umzustürzen imstande.

Aber eine Tatsache steht dem gegenüber: der Großbetrieb auf demokratischer Basis; das Kapital, erspart und angelegt, verwaltet und betriebstechnisch ausgenutzt durch Musterleistungen einer Gemeinwirtschaft, betrieben von eben der großen Masse, an deren Fähigkeit wir soeben zweifeln. Mit Recht hat ein französisches, von 200 im öffentlichen Lehramt stehenden Männern unterzeichnetes Manifest auf diese „sozialen Laboratorien" (wie Jaurès sie nannte) erneut verwiesen: die Konsumvereine, die uns lehren, daß erfolgreiche Bemühungen auch ohne Gewinnaussichten, ohne Konkurrenz und ohne die Leitung durch die Kapitalistenhand möglich sind.

Als Beispiele: Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion" in Hamburg zählt über 120 000 Mitglieder, hat ein Geschäftsanteilkonto von über 4 Millionen Mark, einen Notfonds der Mitglieder von über 3 Millionen Mark, Einlagen der Genossenschaftssparkasse von mehr als 36 Millionen Mark, eine Bilanz, die mit über 63 Millionen Mark abschließt, Reserven von 0,9 Millionen Mark usw.; die das eigentliche Geschäft durchführende, dem Konsumverein angegliederte Handelsgesellschaft „Produktion" hat einen Warenumsatz von mehr als 308 Millionen Mark, davon 166 Millionen Mark in den Kolonialwarenabgabestellen, 16 Millionen Mark in den Brotläden, 36 Millionen Mark in den Schlachterläden, 2 Millionen Mark in den Grünwarenläden, 6 Millionen Mark in zwei Spezialläden,

18 Millionen Mark in den Kaufhäusern, 2 Millionen Mark in den Kohlenlagern, 59 Millionen Mark im Hauptlager. Im ganzen sind 253 Abgabestellen im Betrieb. Die Bäckerei erreichte einen Umsatz von mehr als 23 Millionen Mark, die Fleischerei, mit 392 beschäftigten Personen, einen Umsatz von 64 Millionen Mark, die 84 Personen beschäftigende Nährmittelfabrik einen Umsatz von fast 5 Millionen Mark. Die Möbelfabrik stellte für 1,3 Millionen Mark Waren her usw. usw. Und doch ist das klein gegenüber Ziffern der Gesamtbewegung, gar gegenüber denen des um so viel älteren Vorbilds in Großbritannien. Ist doch die Gesamtmitgliederzahl der Konsumvereine in Deutschland erst auf 3 Millionen, die der britischen bereits auf 4,5 und deren längst viel mehr konzentrierter Gesamtumsatz auf 272 Millionen £, die Zahl ihrer Angestellten auf fast 157 000 gestiegen, davon in eigenen Produktionsbetrieben 56 000. Es handelt sich unter anderem um Bankinstitute, Versicherungsanstalten, Mühlen, Druckereien, Buchbindereien, Lithographien, Kistenfabriken, Architektur- und Ingenieurbureaus, Schiffe, Metzgereien, Bäckereien, Farmen, Gewürzmühlen, Gießereien, Teeplantagen, Eisenwarenfabriken, Tuch- und Leinenwebereien, Spinnereien, Konfektionswerkstätten, Schuh-, Bürsten-, Möbel-, Tabakfabriken, Kohlengruben, Konserven-, Seifen-, Zuckerwaren-, Schokoladefabriken, Herstellung von Farben, Kleidern, Wäsche, Schirmen, Lederwaren, Korsetts, Hüten, Modewaren, Strickwaren. Wir erfahren zufällig aus einem Bericht über den englischen Bergarbeiterstreik von der nicht mitstreikenden Belegschaft einer Grube in Yorkshire, die der Großeinkaufsgesellschaft britischer Konsumvereine gehört, wo keine Lohnabzüge in Frage kamen. Und als Kuriosum für Deutschland: das konsumgenossenschaftliche Seebad des Konsumvereins Westerland auf Sylt (in einer Gemeinde von 4000 Einwohnern eine Mitgliedschaft von 900 Personen, meist Familien, mit einem Umsatz von jetzt 5 Millionen Mark); sein Vereinshaus will es auch „uns Minderbemittelten" möglich machen, jenes Seebad zu besuchen.... Er besitzt an Vorbedingungen dafür: eigene Bäckerei, Fischräucherei, Schneiderei, Schuhmacherwerkstatt, Landwirtschaft und Mühle.

Wenn alle es ebenso machten: wenn die Bauern überall wie in Dänemark und wie neuerdings in Vorarlberg, wenn die Arbeiter überall wie in Hamburg, wenn sämtliche Volksschichten überall wie im Schwabenland oder gar wie in Basel — kurz, wenn alle es so machten! Ja, wenn selbst nur die einer neuen Welt Bedürftigen, die Arbeiter, Angestellten und Beamten, kurz: die Besitzlosen ihrer Erwerbsstellung nach, sich dieser Möglichkeit bedienten, die ihnen ein gemeinsames Eigentum eröffnet, sie so am Wirtschaftsleben wieder aktiv teilnehmen läßt, sie aus Objekten wieder zu Subjekten der Wirtschaft macht — wie wäre es dann?

Bedarf es nicht tatsächlich nur der Einsicht, des Entschlusses, der Erziehung, kurz: der Agitation, um diese Möglichkeiten zu entfesseln?

Doch sei man sich dabei einer grundlegend wichtigen Bedingung des Erfolges bewußt: je weniger man sich nach Stand, Beruf, Klasse, Rasse, Religion, Partei usw. sondert, je weniger man sich zersplittert — um so mehr kann im großen, um so erfolgreicher kann gemeinsam gewirtschaftet werden. Das ist — wir kommen darauf zurück — die Grundlage jener Ziffern gewesen, die wir erwähnten. Sonst sind sie unmöglich.

Die stärkste Triebkraft mag derjenige verkörpern, der solcher Gemeinwirtschaft am meisten bedarf: der Lohnarbeiter. Er ist (wie Shaw so kurz und treffend sagt), wenn er sich dieser Möglichkeit nicht bedient, ein Esel. Doch die Kaufkraft anderer, reicherer Klassen nicht heranzuziehen, die umwälzende Kraft der Bewegung also einzuschränken — das ist ebenso dumm.

Darum ist der Klassenkampf hier im Widerspruch mit der Sache. Sie schafft, sich ausbreitend, eine Gemeinwirtschaft, an der jeder als Genosse teilnehmen kann. Sie hebt, durchgeführt, die Klassen auf. Sie führt, zu Ende gedacht, alle Produktionsmittel (ja mehr als das) in die

Hände dieses allumfassenden, für jeden zugänglichen Gemeineigentums. Sie darf nur nicht daran gehindert werden.

Hat aber nicht Rußland — das verlockende Beispiel — ganz anderen und viel genialeren Gebrauch von dieser Waffe gemacht? Ist nicht die Agitation vielmehr darauf zu richten, daß überall die Konsumvereine sich bereit halten, das Instrument für die Diktatur des Proletariats zu werden?

Wir sind über Rußland gewiß noch oft falsch und im ganzen zu wenig unterrichtet. Doch das Wenige, was wir wissen, berechtigt zu der Gegenfrage: hat nicht Rußland eben jene Schritte wieder zurückzunehmen versucht? Hat es nicht den Resten der „Kooperativen", die sich trotz Eingliederung in die Zwangswirtschaft („Konsumkommune") zäh erhielten, die Bewegungsfreiheit wiederzugeben sich entschlossen, um sie lebensfähig zu erhalten?[1]) Hat sich nicht die Freiheit als die Lebensbedingung erwiesen, ohne die eine solche freie Gemeinwirtschaft ihrem Wesen nach unmöglich ist?

Es gibt Autoren, die eben diesen Gegensatz — den gegen die Zwangsgemeinwirtschaft — so stark betonen, daß sie im „Solidarismus" der Konsumgenossenschaften einen Gegensatz zum Sozialismus (als der Verkörperung jener Zwangsgemeinwirtschaft) erblicken wollen. Das halte ich für falsch. Denn Ziel und Methode ist bei der Konsumgenossenschaft, als der erfolgreichsten Praxis des Genossenschaftssozialismus, durchaus sozialistisch. Gemeinwirtschaft auf Grundlage von Gemeineigentum: dieses Kriterium (und ich weiß kein besseres) trifft durchaus zu. Der Konsumverein ist kein Weg in eine besondere Welt des „Solidarismus", sondern eben vermöge des Solidaritätsprinzips, das ihm innewohnt, ein erfolgverheißender Weg des Sozialismus.

[1]) Totomianz (Die Konsumvereine in Rußland, Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 150, im Erscheinen begriffen) nennt dies „die letzte Etappe in der Evolution der Bolschewisten, die sich aus Staatssozialisten oder Komunisten in Genossenschafter verwandeln".

Aber richtig ist: die Freiheit ist hier das Lebenselement. „Aus der Zwangswirtschaft heraus" war daher das einmütige Verlangen aller Praktiker unsrer sonst in mehrere Lager zerspaltenen Bewegung. Mit Recht sagt Warbasse, der Führer der amerikanischen Konsumvereine: „Das Wachstum und die weitere Entwicklung des Genossenschaftswesens sollten von der stetigen Verminderung der Kompetenzen des politischen Staates begleitet sein ..." „Der Staat hält seine Bürger durch Zwang zusammen, die Genossenschaft existiert durch den freien Willen ihrer Mitglieder, die ihr freiwillig in Treue zugetan sind und sie lieben, weil sie Liebe verdient."

Warten wir ab, was als Endergebnis in Rußland sichtbar werden wird. Vermeiden wir vorschnelle Schlüsse nach der einen oder anderen Richtung. Aber geben wir dem Konsumverein, was des Konsumvereins ist: die Unbegrenztheit der Mitgliedschaft und damit der Entwicklungsmöglichkeit, die der eigenen Wesensart entsprechende Freiheit und damit erst die Befähigung, eben jene andre große Möglichkeit des Sozialismus zur Wirklichkeit zu machen: die der freien Gemeinwirtschaft.

Damit ist eine Möglichkeit genannt, die an Umfang und damit an Bedeutung weit über die Staatsgrenzen hinauszuwachsen berufen sein mag. Der internationale Zusammenschluß der Großeinkaufsgesellschaften der Konsumvereine ist eben jetzt im Werden. Was aller Welt zu denken gab, als man sich bereit erklärte, mit Sowjetrußland zu verkehren durch seine Konsumgenossenschaftszentrale, das ist auf dem Wege umfassender Verwirklichung: die Möglichkeit überstaatlichen Verkehrs zwischen den Zentralen der Konsumgenossenschaftsverbände.

So ist es denn zwar denkbar, daß Expropriation zugunsten von Konsumgenossenschaften ihnen (wie einer Eisenbahnaktiengesellschaft) erschließe, was im Gesamtinteresse in ihre Hand gehört, ihnen aber sonst unerreichbar wäre; undenkbar aber, daß mehr als solche Hilfe dem Staats-

zwang als Aufgabe zufallen soll, um aus der Konsumgenossenschaft einen Weg zum Ziel des Sozialismus zu machen.

Als Weg zum Ziel des Sozialismus ist die Konsumgenossenschaft von Marx und Engels nie gesehen worden. Ihr Briefwechsel zeigt, wie der geschäftskundigere — darin für Marx Autorität — in Manchester als Praktiker wirkende Engels nach London hin burschikos seine wegwerfenden Urteile über alles das schrieb, was dann in den Konsumgenossenschaften Gestalt gewann. Die „Utopisten" und „Kleinbürger": Owen und Proudhon, mit dem „gerechten Tausch", der nur reaktionär, durch Rückkehr ins Mittelalter, möglich erschien, sich aber in den Konsumgenossenschaften verwirklichte als Tausch zum „gerechten Preis" (Charles Gide) — diese Ansätze waren von Engels nicht in ihrer Fruchtbarkeit gesehen worden, sondern nur in der Unreife eines Gedankenkeims. Und kein Theoretiker hat das Verdienst, der Tat voraus die Sache erfaßt zu haben. Nicht der Sozialismus als Traum oder der Sozialismus als Erkenntnis, sondern der Sozialismus als Tat hat hier das erlösende Wort gesprochen. Der praktische Sozialismus Englands, von Owen und King bis zu den Redlichen Pionieren von Rochdale, und dann, viel später, aber um so viel bewußter, der Deutschlands, die Gründer der Hamburger „Produktion", um die Jahrhundertwende: kurz praktischer Sozialismus ist es, der diesen Weg gesucht und gefunden hat.

Wir danken es ihm. Wir danken es Männern wie Adolf von Elm (die „Produktion" war geistig sein Werk, sagt der Geschäftsbericht für das 18. Geschäftsjahr, in dem der edle Kopf dieses Zigarrensortierers und späteren Gewerkschaftsführers, Abgeordneten und Genossenschaftsgründers der Sache entrissen wurde, die er als Aufsichtsratsvorsitzender zur Größe emporgeführt hatte), wir danken es Männern wie Josef Rieger, dem jetzt von der Leitung zurückgetretenen stillen Führer, dem abgeklärten Weisen, der alles Parvenütum auch dieser emporgekommenen Bewegung

als so vorübergehend wie unvermeidlich ruhig hinnahm, sie kühn in die Landwirtschaft hinüberführte, Bauernsohn, doch dann Schriftsetzer und in allem (doch wie vielem!) sonst Autodidakt: wir danken ihnen praktische Einsicht und mutige Tat. Originelle Käuze — Anarchist, Buddhist, Landstreicher und was noch — haben sich zusammengefunden, haben sich und uns einen Weg gefunden: auch im theoretischen Deutschland einen Praktikerweg, einen kühnen und tapferen Weg zu einer neuen Gemeinschaft.

A. Entstehung und Entwicklung

a) Kapitalismus und Konsumenten.

Der Leser kennt bereits aus dem Leben eine Reihe von Organisationen, die entstanden sind als Reaktion der Konsumenten auf Konsequenzen des Kapitalismus, zum Schutz von Gütern, die dieser bedroht: die Schönheit der Heimat, unerschöpflich als freies Gut für jedes empfängliche Auge, aber gefährdet durch eine rein kapitalistische Denkart, die jenes hohe Gut nicht mit berechnet; die liebevolle Freude an der Natur, an allem Lebendigen, zu erhalten durch Naturpark, Vogelschutz usw. gegen die kapitalistische Verwüstung, die schonungslos dem privaten Gewinn die Freude und Erhebung der kommenden Geschlechter opfert; die Gesundheit der Konsumenten, bedroht nicht nur durch zahllose Verfälschungen, gegen die der Staat nun schützt oder doch zu schützen bestrebt ist, sondern auch durch das raffiniert betriebene Streben nach Massenabsatz, wie beim Alkoholkapital in Europa, beim Opiumkapital in Ostasien, auf Kosten zerrütteter einzelner und Familien, ja breiter Massen, die schließlich sich organisieren zu prinzipieller, gemeinsam durchzuführender Gegenwehr; und ähnlich geistig, wie hier im Materiellen: eine verführerische Vergiftung durch „Schmutz in Wort und Bild", durch „Schundliteratur", auf Kosten der Seelen, zum Nutzen eines Kapitalprofits, dem nun aus den Konsumenten selbst, geweckt durch

geistige Führer, ein gemeinnützig organisierter Widerstand erwächst. Ist es hier zuletzt die Leitung der Konsumtion durch den Kapitalismus, gegen die man sich empört, weil er für seinen Massenabsatz die niedrigsten Leidenschaften vorspannt und züchtet, so ist die Einengung und Unterdrückung des Konsums, bei dem kümmerlichen, zusammengedrängten, aller Natur beraubten Wohnen zu immer höheren Mieten, der Angriffspunkt für die Organisation der Konsumenten in Mietervereinen, in der Gartenstadtbewegung sowie in der Massenvereinigung der Bodenreformer. Wie einst die Anti-Corn-Law-League in England, tritt die ausgebeutete Konsumentenmenge der Mieter mit dem Feldgeschrei: „Gegen die Grundrente!" auf den Plan. Sie hat aber als nächsten Gegner doch die kapitalistischen Unternehmer, in diesem Fall die Hausbesitzer und Terrainspekulanten, vor sich. Ähnliche Bedrückungen, ermöglicht durch die künstlichen Monopole kartellierter und vertrusteter Unternehmer, haben zwar manchen Notschrei, aber außer dem Akademischen Schutzverein, gegen das Buchhändlerkartell, noch kaum nennenswerte Organisationen erweckt; sie haben vor allem die Tendenz verstärkt, die ohnehin durch verteuernden Zwischengewinn von Krämern, Schlächtern, Bäckern usw. ausgelöst wurde: sich selbst zu versorgen durch gemeinsame Wirtschaft, unabhängig von denen.

Indessen ist die vorherrschende, ja vom wirtschaftlichen Liberalismus als durchführbar und alleinherrschend vorausgesetzte Gestaltung kapitalistischer Produktion doch immer noch zum Teil die durch die Konkurrenz, die den Konsumenten begünstigt, den Produzenten drückt; so daß eine Masse nur allzu billiger, im Elend hergestellter Waren den Käufer beschämt: auch ihm fällt so ein Stück Arbeiterausbeutung in den Schoß.

Konsumentenmoral, Käuferbünde, zunächst als Consumers Leagues in Amerika, jetzt international auch in Europa angeregt, sind der praktische Ausdruck dieser dem Kon-

kurrenzsystem entsprechenden Machtverteilung: dem von der Konkurrenz erdrückten Produzenten (einschließlich der Distributor) kommt der Konsument zu Hilfe. Er hat die Macht, wenn er nur einheitlich den Konsumentenwillen organisiert, ihn gegen Auswüchse kapitalistischer Konkurrenz erfolgreich zur Geltung zu bringen. Nur ist freilich eine solche Organisation, nur zugunsten anderer, bis jetzt auf entsprechend geringe Mitgliederzahlen beschränkt und dadurch in der Wirkung eingeengt geblieben. Der naheliegende Gedanke, die Verbände der Produzenten, vor allem der Arbeiter und Angestellten, mit der ihnen zugedachten Hilfe der Konsumenten Hand in Hand arbeiten, ja sie womöglich selbst als Konsumenten zu Trägern dieser Bewegung werden zu lassen, hat in Deutschland noch nicht gezündet; er zeigt mehr Aussicht auf Verwirklichung durch das weitergehende und doch zugleich leichter zu erringende Ideal einer Konsumentenorganisation, die über den ganzen Kapitalismus des Tauschverkehrs überhaupt hinausstrebt durch eine neue, frei sich aufbauende Gemeinwirtschaft: die Konsumvereine, die zugleich an sozialen Idealismus wie an das wirtschaftliche Eigeninteresse appellieren.

In dieser Bewegung vereinigt sich, was die Konsumenten für sich selbst erstreben, mit dem, was sie für die Produzenten zu tun geneigt sind. Für beides bekommen sie in diesem Zusammenschluß die Macht, nicht mehr um zu schützen gegen den Kapitalismus, sondern um an seiner Stelle selbst die Leitung der Wirtschaft in die Hand zu nehmen.

Das kapitalistische Streben nach Gewinn für ein Vermögen, das zu seiner eignen Vermehrung verwandt wird, erreicht seinen Zweck entweder durch ökonomischere Gestaltung des technischen Verhaltens gegenüber der Natur oder aber auf Kosten eines der beiden Endglieder, zwischen denen es emporwächst: der Produzenten und der Konsumenten; je nach der Machtlage nach der einen oder nach der andern Seite rücksichtslos ausgreifend, findet es auf der Seite der

Konsumenten diejenige Grenze seiner Macht, die es schlechterdings nicht zu überschreiten vermag. Denn hier ist es, wo nicht nur der Aktionsradius, sondern die Vorbedingung des Kapitalismus überhaupt, die Tauschwirtschaft selbst, in Frage gestellt werden kann. Ist es doch der Konsument, der in der Lage ist zu wählen zwischen den zwei Möglichkeiten zur Befriedigung seines Bedarfes: entweder durch andere, von deren Unternehmungen er Waren kauft, also durch Tausch, oder aber durch sich selbst; und wo die Selbstversorgung im kleinen unwirtschaftlich geworden ist, gemeinsam mit anderen Konsumenten, mit denen er sich zusammenschließt, um in vereinigter Wirtschaft gemeinsam das Gewünschte zu beziehen oder durch gemeinsame Angestellte herstellen zu lassen.

Daß die Konsumenten diese ihre Machtstellung als oberste Instanz der wirtschaftlichen Gesellschaft in die Tat umsetzen und schließlich auch bewußt erkennen, ist ein Ereignis der allerjüngsten Epoche der Wirtschaftsgeschichte. Historische Vorbedingung war, daß der Kapitalismus wenigstens in einigen Ländern sich entwickelt und „seinen Schatten", das Proletariat, nach sich gezogen hatte; diese besitzlose Menge, vorwiegend Produzent, als solcher leidend, und wenig Konsument, das Gegenbild zu seiner ökonomischen Ergänzung in derselben Gesellschaft, dem ausschließlich oder vorwiegend konsumierenden Rentner, diese an den Rand der Verzweiflung gesunkene Masse war es, die mit dem Mut der Verzweiflung sich aufraffte, um die Hoffnungslosigkeit des Produzenten abzustreifen und als Konsument eine neue Gesellschaft zu beginnen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts, am Tiefpunkt sozialen Niedergangs, haben englische Arbeiter, dem Kapitalismus den Rücken kehrend, statt seiner nun selbst gemeinsam eine wirkliche Befriedigung des Bedarfs versuchend, sich als Konsumenten zusammengeschlossen, um der Not und Arbeitslosigkeit zu entsteigen in eine höhere, vom Bedarf geordnete Organisation der gesellschaftlichen Wirtschaft.

b) Entstehung der Konsumgenossenschaften in England.

Das erste Motiv, auch später immer wieder wirksam, der schärfste Sporn für die gemeinsame Selbstversorgung der Konsumenten, war die Empörung gegen die Verteuerer des täglichen Brots der Ärmsten, vor allem Müller und Bäcker. Schon im England des 18. Jahrhunderts bildeten sich stellenweise Vereine, um in eigenen Mühlen und Backanstalten billiges Brot herstellen zu lassen, sei es für die Mitglieder, sei es für die Armen: teils Selbsthilfe, teils Hilfe für die, die sich von ihrem Vampir nicht selbst befreien konnten; immer aber eine Emanzipation des Konsums von der Bereicherung auf seine Kosten.

Auf breitere Grundlage kam der Gedanke durch Robert Owen, Englands großen Praktiker der Fabrikreform, des Arbeiterschutzes und des Sozialismus. Ausgehend von der Abhängigkeit menschlicher Entwicklung, die sich gestaltet und daher auch gestaltet werden kann, je nach dem Einfluß der Umgebung, des „Milieu", verstand er als Fabrikleiter seine verkommene Arbeitermasse mit genialer Organisation und Pädagogik umzuformen zu tüchtigen, wahrhaft dem Wirtschaften und dem Wohlstand entgegenreifenden Menschen; um die begonnene Reform durchführen und ausbreiten zu können, kämpfte er für gesetzlichen Arbeiterschutz und darüber hinaus für eine Umgestaltung der ganzen Gesellschaft. Hatte der technische Fortschritt zwar den Reichtum gesteigert, aber nur in wenigen Händen, während die Masse in jenen ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in immer entsetzlicheres Elend versank, so wollte Owen, im Gegensatz zu Malthus, ein allgemeines Gedeihen durch bessere Organisation der Gesellschaft möglich machen. An die Stelle des privaten Profitmachers, für Owen die Wurzel alles Übels, oder wie wir heute sagen würden: an die Stelle des Kapitalismus, wollte er eine sich selbst versorgende Gemeinwirtschaft setzen. Mißglückende Experimente, seine Kolonie New-Harmony in Amerika und seine Tauschbank in England, ließen ihn selber das gelobte

Land nicht schauen. Seine Anhänger aber, die Owenisten oder Sozialisten, wie sie sich selber nannten, vor allem Dr. King, haben seine gemeinwirtschaftliche Idee bewahrt und ihr lebensfähige Gestalt gegeben. Viele genossenschaftliche Versuche sind wieder zerfallen; aber der brauchbare Grundgedanke wurde noch vor Owens Tod der Verwirklichung zugeführt. Teilweise direkte Anhänger von ihm, haben 1844 die „Redlichen Pioniere von Rochdale", ein paar arme Weber, genossenschaftlich sich organisierend, wirkliche Pionierarbeit für die Konsumgenossenschaften geleistet. Durch winzige Wochenbeiträge, wie sie ihrem Weberelend gerade noch abgedarbt werden konnten, brachten sie im Lauf eines Jahres einen Grundstock gemeinsamen Vermögens zusammen, um davon Lebensmittel einzukaufen und in einem entsprechend gleichfalls winzigen Laden an die Mitglieder abzulassen. Ihre Genossenschaft, die nun ihr eigener Krämer war, wurde auch zur Verwirklichung des noch kühneren Traums: ohne alles Kapital an die Stelle des Kapitalisten, des Großhändlers, des Fabrikbesitzers zu treten. An Mitgliederzahl wachsend, das gemeinsame Vermögen durch Rücklagen aus der Differenz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis verstärkend, konnte die Genossenschaft immer mehr im großen kaufen, also den Händler auch im Großhandel ersetzen, ja sich Fabriken angliedern, in denen für den Bedarf der Mitglieder produziert wird, also Fabrikbesitzer werden. Aus diesem zarten Keim, dem andere folgten, erwuchs die Bewegung zu einem jungen Wald, jeder Stamm für sich wachsend, aber zusammenstehend, einander schirmend und stärkend: das Ganze mehr als die Teile.

An immer zahlreicheren Orten nach dem Rochdaler Vorbild gegründet, schlossen sich die britischen Konsumvereine zusammen zu einem nach außen schützenden Verbande und zu einer Großeinkaufsgesellschaft, dem Konsumverein der Konsumvereine, für gemeinsamen Masseneinkauf und für gemeinsame Massenproduktion; England und

Schottland getrennt marschierend, aber vereint schlagend, wo eine noch breitere Basis für Einkauf oder Produktion erwünscht war.

Innere Schwierigkeiten entstanden durch die von Frankreich hereinwirkende Richtung auf Produktivgenossenschaften und Gewinnbeteiligung der Arbeiter. Sie wurden verstärkt durch die den armen Webern so naheliegende Idee, Arbeitslose durch ihnen gewährte Beschäftigung erretten zu wollen, über den Bedarf des gesicherten Kundenkreises hinaus. Diese so begreiflichen Irrungen wurden allmählich theoretisch geklärt und praktisch mehr und mehr überwunden. Der Mißerfolg der Produktivgenossenschaften half dabei mit; sie endeten als kapitalistische Unternehmungen oder aber als Anhängsel der Konsumvereine, die ihrerseits die Gemeinwirtschaft der Konsumenten mit um so größerer Klarheit zur Durchführung brachten. Genossenschaftlicher Unterricht, mit einem Jahresaufwand von jährlich insgesamt gegen zwei Millionen Goldmark, trägt dazu bei, der Massenbewegung die Masse und dem Nachwuchs die Führer zu erziehen. Ein eigenes Bankgeschäft, zwischen den Konsumvereinen Bedarf und Überschuß an Mitteln auszugleichen bestimmt, ist der englischen Großeinkaufsgesellschaft angegliedert. Gewaltige Warenlager, in Manchester zentralisiert und mit großen Filiallagern den Einzelvereinen sich nähernd, Einkaufsabteilungen (sowie eigene Fabriken und Plantagen) in den Rohstoffländern, und diese Hilfsmittel der Distribution in Bewegung gesetzt durch ein Heer von 100 000 kaufmännisch tätigen Angestellten: so werden heute 4,5 Millionen Mitglieder britischer Konsumvereine durch frei emporgewachsene Gemeinwirtschaft versorgt. Außerdem sind 56 000 Angestellte in der Produktion für den Bedarf der Mitglieder tätig: konzentriert in den Riesenbetrieben der Großeinkaufsgesellschaften sowie großer Konsumvereine und dezentralisiert in all den Maß- und Reparaturwerkstätten der einzelnen Vereine. Diese befriedigen zum Teil auch den Wohnungsbedarf der Mitglieder, betreiben eigene Landwirtschaft und produzieren bis auf

wenige noch fehlende Zweige überhaupt alles, was ihre Mitglieder bedürfen.

c) Nachbildung der Organisation in Deutschland.

Bei uns ist das englische Vorbild zunächst vom wirtschaftlichen Liberalismus der sechziger Jahre bekanntgemacht und nachgeahmt worden; aufgefaßt aber als eine Selbsthilfe des kleinen Mannes, zur kleinbürgerlichen Erhaltung des Handwerkertums, dessen Erziehung zu einem kleinkapitalistischen, genossenschaftlich unterstützten Unternehmertum man erstrebte. In diesem Geist, äußerlich optimistischer Liberalismus, im Grund konservativer Pessimismus gegenüber neuer Organisation der Gesellschaft, wurden die Konsumvereine hier vereinigt und geleitet vom „Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften". Dieser Allgemeine Verband vereinte die Konsumvereine unter dem gemeinsamen Namen „Genossenschaften" mit Handwerkergenossenschaften, als wären sie desselben Geistes Kind; er hat damit zugleich bei den deutschen Sozialisten, vor allem Lassalle und seinen Anhängern, die Konsumvereine diskreditiert und das Verständnis für sie versperrt. Der wahre Sinn des englischen Vorbilds: freier Aufbau neuer Gemeinwirtschaft an Stelle kapitalistisch vermittelter Tauschwirtschaft, auf die Dauer unvereinbar mit der im Allgemeinen Verband herrschenden Auffassung, wurde folgerichtig aus ihm ausgeschlossen. Als die Konsumvereinsbewegung für die im Verband vorherrschenden Mittelstandsinteressen allzu bedrohlich anwuchs und um die Jahrhundertwende energisch zu Großeinkauf und Eigenproduktion schritt, wurde der Ausschluß auf der Kreuznacher Tagung 1902 gegen eine große Zahl solcher Konsumvereine ins Werk gesetzt. Nur diejenigen Konsumvereine, die einer konsequenten gemeinwirtschaftlichen Weiterentwicklung nicht verdächtig waren, wurden im Allgemeinen Verband geduldet. Sie blieben um den Preis eines stillschweigenden Verzichtes auf den wirtschaftlichen Sozialismus, das klassische Programm

der britischen Genossenschaftsbewegung, das von ihren liberalen Interpreten in Deutschland nicht hatte verstanden werden können.

Im Zentralverband deutscher Konsumvereine, den die Ausgeschlossenen 1903 begründeten, wurde bewußt an die ursprüngliche Tradition wieder angeknüpft. Wie einst in Rochdale, waren es jetzt, besonders in Sachsen und in Hamburg, die Industriearbeiter, die als Proletarier, ungehemmt durch kleinbürgerliche Rücksichtnahme und doktrinäre Bedenken, ein anderes Tempo in die Bewegung brachten. Am reinsten zeigt den neuen Typus schnell vorwärtsschreitender Genossenschaft der Hamburger Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion". Wie der Name schon sagt, ist nicht der beschränkte Hausfrauenstandpunkt verbilligten Einkaufs, unter Belassung der kapitalistischen Produktion, sondern deren rascher Ersatz durch genossenschaftlich organisierte Produktion hier das Programm. Mit erstaunlicher Schnelligkeit wird es zur Tat. Vorangetrieben von einem praktischen Idealismus, der die Konsumgenossenschaft als notwendige Ergänzung gewerkschaftlicher und politischer Erfolge würdigt, haben organisierte Arbeiter in wenigen Jahren den Namen „Produktion" verwirklicht. Wie wir schon oben sahen: Bäckereien im größten Stil, eine Schlächterei als Riesenbetrieb und — außer anderen Betrieben — gewaltige Häuserblocks, an die Mitglieder vermietet, auf billigem, weitschauend rechtzeitig gekauftem Boden in der wachsenden Weltstadt, endlich jetzt auch eigene Landwirtschaft, auf einem in Mecklenburg gekauften Gut betrieben: das zeigt als ein deutsches Vorbild, zu welcher Energie die Konsumentenorganisation angefeuert werden kann. Ein beschleunigtes Tempo hat, nach vorausgegangenen Fehlversuchen, auch die gleichfalls in Hamburg zur Blüte gelangte Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine eingeschlagen. Im Gründungsjahr 1894 eine aufkeimende, unsichere Hoffnung, hatte sie bis zum Jahr 1902 im Allgemeinen Verband einen Jahresumsatz von 22 Millionen Mark erreicht, der sie der Verbandsleitung bereits als ge-

fährliche Triebkraft weitergehender Entwicklung verdächtig machte, aber nun, im harmonischen Zusammenwirken mit dem wesensverwandten neuen Zentralverband, schon bis 1910 auf 89 Mill. Mk. emporschnellen durfte. Getragen von der Sympathie der im Zentralverband vereinigten jüngeren entwicklungsfreudigen Richtung, die den Konsumentenstandpunkt durchführt im gemeinsamen Großeinkauf und der ihm folgenden gemeinschaftlichen Massenproduktion für den organisierten Konsum, konnte die Großeinkaufsgesellschaft dazu übergehen, Zigarrenfabriken sich anzugliedern, die bisher als Produktivgenossenschaften der Tabakarbeiter betrieben wurden, und eine eigene Seifenfabrik anzulegen; eine Fabrikgründung, die nach abenteuerlichen Irrfahrten, von Kleinbürgertum und kleinbürgerlichen Behörden als gemeingefährlich tunlichst durch Konzessionsverweigerung gehemmt, doch schließlich in Gröba-Riesa an der Elbe 1909 ihre Stätte fand. Entsprechend dem Anwachsen des Umsatzes der im Zentralverband vereinigten Konsumvereine, von 147 Millionen Mark im Jahre 1904 auf 274 Millionen Mark im Jahre 1909, wurde die jahrelang geplante Fabrik nun gleich im größten Stil, mit Baukosten von 1¼ Millionen Mark, errichtet, nachdem der Kampf um die Konzession 14134 Mark gekostet hatte. Immerhin waren die Kämpfe gegen entgegenstehende Privatinteressen jetzt nicht mehr, wie einst im Allgemeinen Verband, innerhalb des eigenen Verbandes auszufechten. Vielmehr herrscht Harmonie gleichartigen Vorwärtsstrebens zwischen den Vereinen des Zentralverbandes, ungestört durch die unbedeutenden Anhängsel von Produktivgenossenschaften, die von den organisierten Konsumenten sozusagen mitgeschleppt werden wie arme Kindlein, die lieber nicht hätten geboren werden sollen, aber nun, da sie einmal da sind, mit erhalten werden. Man bewahrt sie durch Kauf ihrer Produkte, bis man schließlich sie selbst ankauft und so angliedert an die große Familie der Konsumentenorganisation.

Die im Zentralverband durchaus vorherrschenden Konsumvereine, jeder größere gewöhnlich mit eigener Bäckerei und der einen oder anderen Produktionsanlage ausgestattet, sind einerseits vereinigt zu Revisionsverbänden, die den Unterbau bilden für den Zusammenschluß in Zentralverband, andererseits zusammengeschlossen zu Einkaufsvereinigungen, die auf gemeinsamen Einkaufstagen ihre Bezüge konzentrieren und durchschnittlich immer mehr der Großeinkaufsgesellschaft überweisen. In zwei Spitzen, wie die englische, ist die deutsche Bewegung aufgegipfelt. Durch die Großeinkaufsgesellschaft (mit angeschlossener Bankabteilung) reift sie immer neuer Massenproduktion entgegegen; durch den Zentralverband wird sie nach außen vertreten und gekräftigt. Durch die Zeitschriften und Bücher seiner Verlagsanstalt sowie durch den jetzt einsetzenden genossenschaftlichen Unterricht, immer englischem Vorbild folgend, agitatorisch und organisatorisch gefördert, zugunsten der Angestellten durch Unterstützungskasse und Tarifabschlüsse des Zentralverbandes tätig, mit einem Tarifamt, das die beteiligten Gewerkschaften in freundschaftlichem Zusammenwirken zur Fortbildung und Auslegung der Tarife heranzieht: so wächst die deutsche Bewegung nun dem englischen Vorbild nach.

Sie erringt nun auch bei der deutschen Sozialdemokratie, die ihr verständnislos fernstand, ja ihr die Massen durch entsprechende Belehrung fernhielt, ein immerhin anerkennendes Entgegenkommen. Es schlägt freilich praktisch leicht in den Anspruch um, daß die Partei in den Konsumvereinen herrsche. Zum Beweis werden sie aus Konsumentenorganisationen, also Genossenschaften allumfassenden Prinzips, in proletarische Klassenkampforganisationen umtheoretisiert. Der Zentralverband hält demgegenüber einmütig und mit wuchtigem Nachdruck daran fest, daß die Konsumgenossenschaft politisch und religiös neutral sein muß, wie das von jeher Prinzip gewesen und geblieben ist; ein Standpunkt, der jede Personalunion mit anderweitiger politischer, sozialer oder religiöser Stellungnahme verträgt und zum Prinzip der Toleranz emporführt.

d) Zersplitterte und einheitliche Organisation.

In anderen Ländern ist dem Parteistandpunkt ein ververlockendes Beispiel gegeben worden; vom Standpunkt der Entwicklung der Konsumgenossenschaften aber mit bedenklichen Erfolgen: vestigia terrent.

Die Zeichen der Zeit deuten auf Zerspaltung; die wirtschaftliche Notwendigkeit verlangt Einheit.

Die jüngste Tagung der ältesten, als Vorbild der Einheitlichkeit bekannten Bewegung in Großbritannien war zur Politisierung und damit — unbewußt — zu der als Konsequenz folgenden Zerspaltung geneigt. Der Kongreß lehnte zwar die Verbindung mit der Labour Party ab; aber nur mit der geringen Mehrheit von 1686 gegen 1682 Stimmen. Also fast die Hälfte des Kongresses war für jene Verbindung mit Politik und Klassenstandpunkt, wie sie durch Sombart in seinem Buch „Sozialismus und soziale Bewegung" als Dreieinigkeit von Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft geschildert wird. Er erblickt in dieser Verbindung die Tendenz der Entwicklung.

Und wir? Wir erlebten zwar in den letzten Tagen das Absterben der liberalen Urgründung der Konsumgenossenschaften in Deutschland: der Allgemeine Verband hat seine Konsumgenossenschaften nun endgültig allesamt entlassen. Doch wir stehen auch jetzt noch vor einer Zerspaltung: außer dem „Zentralverband" in Hamburg, der von den 3 Millionen Mitgliedern der Bewegung in Deutschland die große Masse in sich vereinigt, besteht ein „Reichsverband" (Sitz: Düsseldorf-Reisholz, Organ: Konsumgenossenschaftliche Praxis), der immerhin eine halbe Million, also etwa ein Sechstel der Gesamtbewegung in Deutschland, an sich zu ziehen vermocht hat. Die beiden Verbände wetteifern an Neutralität. Jede kommunistische oder sonstwie Parteipolitik verratende Regung im Lager der Zentralverbandsvereine (jetzt vor allem der Ansturm der Kommunisten, die aus dem Konsumverein die Vorbereitung der russischen Konsumkommune machen möchten) wird vom Reichsverband als Zeichen ungenügender Neutralität des Zentralverbandes registriert; während seine eignen, politisch meist der Zentrumspartei nahestehenden Massen religiös so stark zu der christlichen Kirche neigen, daß die soeben gegründete christliche Genossenschaftsinternationale auf ihrem ersten Kongreß in Zürich auch eine Delegation des Reichsverbandes begrüßen konnte, die allerdings vor offiziellem Beitritt sich Bedenkzeit erbat, ja nach Rücksprache mit den maßgebenden Instanzen in der Heimat ablehnte, um der Neutralität treu zu bleiben.

Wie aber steht es wirtschaftlich? Wie gedeiht die Konsumgenossenschaftsbewegung besser: zerspalten oder einig? Wie sieht es dort aus, wo sie der Parteifahne folgt, und wie dort, wo sie über den Parteien steht, wo sie alle Parteien in sich vereinigt?

Blicken wir aufs Ausland, um zu vergleichen. In Belgien, Holland und Frankreich hat die Spaltung in politisch sozialistische Arbeiterkonsumvereine einerseits und politisch entgegengesetzte oder politisch neutrale andererseits die Bewegung jahrzehntelang zerrissen und geschwächt, während die Schweiz und Dänemark eine einheitliche und relativ viel stärkere Entwicklung zeigen.

Gegenüber dem glänzenden Volkshaus in Brüssel, das für die belgische Sozialdemokratie die Konsumgenossenschaft zur melkenden Kuh macht und als Musterbeispiel einer parteipolitisch gelenkten Konsumvereinsentwicklung dienen könnte, hat Dr. Hans Müller, ein Klassiker der Genossenschaftstheorie, daran erinnert, daß diese Verquickung von Konsumentenorganisation und Parteipolitik doch nur einen winzigen Bruchteil der riesigen Stadt erfassen konnte, während der Allgemeine Konsumverein in Basel, das Musterbeispiel einer neutralen Volksbewegung, sozusagen die ganze Stadt zum Anschluß gebracht hat:

	Einwohnerzahl der Stadt	Mitgliederzahl	Umsatz in Fr.
Brüsseler Volkshaus . . .	645 000	20 000	5 Mill.
Baseler Allg. Konsumverein .	125 000	29 000	16 „

Und wie sich in diesen, dem Jahr 1907 entstam-

menden Zahlen schon die Überlegenheit des ursprünglichen Prinzips reiner Konsumentenorganisation zeigt, so setzt es sich mittels der harten Gewalt der Tatsachen immer wieder durch. Die Folgen der so naheliegenden Absonderung nach Parteien und Klassen sind überall so verderbliche für die Konzentration des Bezugs und die ihr erst folgende Massenproduktion, daß schließlich (so in Frankreich bereits vollzogen) Verschmelzung an Stelle der Gegnerschaft erstrebt wird, bis auf diesem Umweg nach hemmenden Kämpfen und vergeblich verschwendeten Mühen dasselbe erreicht ist, was die einheitliche Bewegung der bestentwickelten Genossenschaftsländer von jeher zum Prinzip und Vorbild gemacht hat.

e) Internationale Ausbreitung und Vereinigung.

Hindurchschreitend durch ablenkende und hemmende Klasseninteressen und durch zerteilende und zerkleinernde Parteipolitik, folgt die Bewegung doch Land für Land und Schritt für Schritt der Rochdaler Verwirklichung Owenscher und Kingscher Grundgedanken. Von der Not des Augenblicks getrieben, oft der Tragweite des Schrittes nicht bewußt, wird einem verteuernden Zwischenhandel, einer allgemeinen Teuerung oder sonstigem Mißgeschick der Tauschwirtschaft der Übergang zu gemeinsamer Selbstversorgung entgegengesetzt. So weitet sich die Entwicklung zu einer internationalen.

In welchem Maße, das ist statistisch gerade jetzt am wenigsten feststellbar. Für die Zeit vor dem Kriege hat der Holländer Schill eine äußerst liebevoll gepflegte Statistik der Genossenschaftsbewegung zusammengestellt (abgedruckt bei Totomianz, Konsumentenorganisation). Jetzt fehlt solche Pflege. Wir haben einzelne überraschend genaue Statistiken, so für Japan (erscheint demnächst in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 150). Andrerseits fehlen die zersplitterten, aber als erste Ansätze wichtigen Ziffern anderer außereuropäischer Völker, wie Südamerika, Ägypten, Holländisch-Indien u. a.; sie sind statistisch noch nicht erfaßbar.

Was aber feststeht, ist die Tatsache, daß nicht nur in allen modernen, sondern auch in Ländern geringerer kapitalistischer Entwicklung teils selbständige Überwindung einer Not, teils Nachahmung des englischen Urbilds zu gleichfalls erfolgreicher Ausbreitung führte. Hie und da ausgezeichnet durch besondere Errungenschaften, wie konsumgenossenschaftliche Gasthäuser und Apotheken, prägt selbständige Gestaltung den gleichen Grundgedanken aus.

Diese Gemeinsamkeit gleichen Strebens hat zunächst keinen entsprechenden Ausdruck gefunden. Die internationale Gemeinschaft der Ideen wurde zuerst von englischen und französischen Anhängern des Ideals der Produktivgenossenschaft gepflegt, im Gegensatz zur erfolgreichen Praxis der Konsumgenossenschaftsbewegung.

Noch vor dem Ausreifen der Bewegung im nationalen Verbande, flatterte die Diskussion über die Grenzen, und gerade die innere Unklarheit war es, die sich international verbrüderte. So begann der internationale Zusammenschluß verfrüht, nur als ein Tummelplatz der Debatten.

Seit 1898 sind zahlreiche Genossenschaften aus einer Reihe von Ländern im „Internationalen Genossenschaftsbund" vereinigt, aber nicht nur Konsumentenorganisationen, sondern wiederum „Genossenschaften" aller Art. Die unvermeidlich damit verknüpften inneren Gegensätze führten zu Kämpfen; erst aus diesen steigt allmählich, von Kongreß zu Kongreß, mit siegreicher Klarheit der Gedanke empor: daß das Wort „Genossenschaft" nichts, das gemeinsame oder trennende Wesen alles ist. Und nachdem Dr. Hans Müller den Standpunkt der konsequenten Konsumentenorganisation aus der Opposition an die Spitze getragen, an der er dann als Sekretär des Internationalen Genossenschaftsbundes bis 1913 wirkte, ist zwar ein freundschaftliches Zusammenwirken zwischen Konsumgenossenschaften und landwirtschaftlichen Produzentengenossenschaften gepflegt, aber die Tragweite der Konsumentenorganisation doch allmählich erfaßt und zum entscheidenden Gesichtspunkt erhoben worden.

Der Unterschied zwischen Produzenten- und Konsumentengenossenschaft (Franz Oppenheimer) oder zwischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft ist grundlegend wichtig. Die einen verbleiben im Erwerbskampf der Produzenten, mithin grundsätzlich im kapitalistisch durchzuführenden, durch Geld, Kredit und Handel zu vermittelnden Tauschsystem, der bestenfalls durch Konkurrenz geregelten Privatwirtschaft der einzelnen; die andern sind ihrem Wesen nach auf ein Heraustreten aus dieser Wirtschaftsform gerichtet. Jene gehören dem Liberalismus, diese dem Sozialismus an.

Die Redlichen Pioniere von Rochdale sind das Stichwort für diesen Grundgedanken der Konsumentenorganisation. Daher heißt es jetzt im soeben auf dem Internationalen Genossenschaftskongreß zu Basel beschlossenen § 1 der neuen Satzungen des Internationalen Genossenschaftsbundes:

„Der Internationale Genossenschaftsbund, in der Absicht, das Werk der Redlichen Pioniere fortzusetzen und durchzuführen, bezweckt, in voller Selbständigkeit und kraft eigener Mittel das bestehende Regime der auf dem Konkurrenzkampf begründeten Privatwirtschaft durch eine genossenschaftliche, die Interessen der Allgemeinheit wahrnehmende, auf Gegenseitigkeit und Selbsthilfe beruhende Organisation zu ersetzen."

B. Wesen und Bedeutung

a) Wesen.

Was wir an dem jungen, aber doch schon die Wurzeln fest einschlagenden Wald der englischen Konsumgenossenschaften gesehen, was wir in anderen Ländern, vor allem Deutschland, als zarten Nachwuchs, im Entwicklungsstadium der Baumschule, kennenlernten, hat uns immerhin ein Bild der Entwicklungsfähigkeit dessen gegeben, was auf

anderen Gebieten des Konsums erst in vereinzelten Keimen auftritt. Die Volksbühnenvereine, Musikvereine, Kunstvereine, Bildungsvereine, Lesevereine, Sportklubs, Alpenvereine, Touristenklubs usw., sowie analoge, aber noch im Stadium der Fürsorge (vgl. S. 19) sich entwickelnde Organisationen, heute fast lauter isolierte Vereine, können vorgestellt werden als zusammengeschlossen zu Verbänden (wie das Beispiel des Volksbühnenvereins es zeigt); gestützt auf die Äußerungen dafür besoldeter maßgebender Sachkenner, würde der organisierte Konsum dann auch hier an die Stelle des Tausches samt Unternehmung und Agenten, kurz: an die Stelle des kapitalistischen Geschäftsbetriebs treten können. Diese Idee harrt noch der Verwirklichung, für die es umfassender Vorarbeiten bedarf. Bis jetzt sind jene ersten Keime einer Organisation des geistigen Konsums noch wenig entwickelt; sie sind in der Volkswirtschaftslehre nicht nur als Opfer einer rückständigen Terminologie vernachlässigt worden, sondern sie haben, trotz hervorragender Leistungen im einzelnen, doch im ganzen noch so wenig verwirklicht von den Möglichkeiten des Zusammenschlusses und der gemeinsamen planmäßigen Versorgung an Stelle privater Erwerbswirtschaft und Vermittlung, daß die Bedeutung dieser ersten Ansätze nur mit gewürdigt werden kann in der Untersuchung dessen, was wir Analoges schon auf höherer Entwicklungsstufe beobachten konnten.

Es handelt sich somit um den organisierten Konsum, auf allen Gebieten menschlichen Bedarfs, in genügend reifem Stadium jedoch bisher allein bei des Lebens Notdurft, in Konsumvereinen, anzutreffen.

Auf welchem Gebiet immer, stets ist das Wesen organisierten Konsums die Gemeinwirtschaft, die frei geschaffen wird, um den gemeinsamen Bedarf durch die vereinigten Konsumenten selbst besser zur Befriedigung zu bringen, als das im Tauschverkehr zu erwarten wäre; also im Gegensatz zu der uns geläufigeren anderen Form gesellschaftlicher Wirtschaft: dem Tausch.

Der Tausch war das Prinzip des wirtschaftlichen Liberalismus, das dieser einst in seinen klassischen Meistern so naiv vertrat, als wäre es samt all seinen Vorbedingungen und Hilfseinrichtungen das ewige und einzige Fundament für Zusammenwirken und Arbeitsteilung in der Gesellschaft.

Die Tauschwirtschaft ist der liberalen Voraussetzung nach geregelt von der Konkurrenz. Diese ist daher zum Axiom geworden, das als Vorurteil die heutigen Köpfe beherrscht und verwirrt. In Wirklichkeit ist der Tausch auch durchzogen und durchsetzt vom Monopol, das natürlich und künstlich, gerade als Endergebnis der Konkurrenz immer wieder und unüberwindlich stark ersteht, um an die Stelle freien Vertrags die Diktatur des wirtschaftlich stärkeren zu setzen; und er ist notwendig vermittelt durch Handel, Unternehmung, Kapitalismus, mit allen Begleiterscheinungen und Folgen. All das ist der Gegensatz, der aufgehoben wird durch die Gemeinwirtschaft organisierten Konsums; freilich aufgehoben zunächst nur stückweise und aufgehoben auch in dem Hegelschen Sinn, daß das Errungene dabei bewahrt und auf höherer Stufe erhalten wird.

Der organisierte Konsum beschafft gemeinsam selbst, was im Tauschverkehr der einzelne durch Kauf von einem anderen bezieht; der organisierte Konsum zielt also auf gesellschaftliche Deckung des Bedarfs, ohne daß Kauf und Verkauf die einzelnen verbindet: diese Beziehung wird ersetzt durch den Zusammenschluß der Konsumenten, die gemeinsam ihren Auftrag an gewählte Vertreter erteilen oder durch diese an gemeinsam besoldetes Personal erteilen lassen unter der Aufsicht der vereinigten Konsumenten selbst und ihrer zur Aufsicht bestellten Organe. Die Organisation, mit den nötigen Mitteln ausgestattet durch Beiträge der Mitglieder oder wohlhabender Freunde der Sache, übernimmt allmählich die Funktionen sonstiger Lieferanten, gewöhnlich zunächst der Kleinhändler und Bäcker, an deren Stelle sie an die Mitglieder verkauft. Die Bedarfsdeckung verbilligt sich für die Mitglieder um so viel, als dabei an Arbeit

oder sonstigem Aufwand gespart werden kann, und außerdem um diejenigen Summen, die als Profit auf das angelegte Kapital jenen Geschäftsleuten zugefallen wären. Die so erzielte doppelte Verbilligung kommt zum Teil in niedrigeren Preisen zum Ausdruck, zum größten Teil aber gewöhnlich in einer Erübrigung, die am Jahresschluß an die Mitglieder verteilt zu werden pflegt: statt niedrigerer Preise eine Rückvergütung, dem Mitglied gutgeschrieben je nach den Mengen, die es gekauft hat.

Diese Rückvergütung, oft „Dividende" genannt, weil am Jahresschluß verteilt wie die Dividende an die Aktionäre, hat mit dieser nur den Namen gemein, ist ihr im Wesen aber entgegengesetzt wie die Gemeinwirtschaft dem Tausch, wie der organisierte Konsum dem Kapitalismus. Denn nicht auf Erwerb wird hier ausgegangen, wie im Tausch, sondern direkt auf Bedarfsbefriedigung; nicht ein Kapital (Erwerbsvermögen) wird angelegt, um es gewinnbringend zu verwerten, sondern ein gemeinsames Vermögen wird gebildet, um mit seiner Hilfe die billigste und beste Bedarfsbefriedigung erzielen zu können, und fast gar nicht nach der Menge etwa eingezahlten Anteils, wie beim Aktionär, sondern fast ausschließlich nach der Menge bezogener Waren, als deren gemeinsam erzielte Verbilligung, wird die Rückvergütung verteilt (vgl. S. 37). Sie fällt an die Konsumenten; der organisierte Konsum bekommt sie in dem Maße, als er alle Waren der gemeinsam errichteten Produktion oder Vermittlung entnimmt. Und eben das ist das entscheidende Merkmal, das die Konsumgenossenschaft und jeden analog organisierten Konsum als eine Gemeinwirtschaft der Konsumenten unterscheidet von allen äußerlich oder dem Namen nach ähnlichen, jedoch dem Wesen nach kapitalistischen, weil nach der Kapitalanlage einen Gewinn verteilenden Gesellschaften des Tauschverkehrs.

Aus dem Tausch schrittweise heraustretend in eine eigene neue Welt der Gemeinwirtschaft, erntet der Genossenschafter davon auf jedem Schritt seines Neulands sofort, was ihm als so erzielte Verbilligung zufällt. Die Stellung

der Konsumenten gewinnt zugleich an Macht. Ihrer Vereinigung gelingt es, der Monopolbildung kartellierter Unternehmungen den einzig wirksamen Widerstand entgegenzusetzen; schon mehrfach haben die organisierten Konsumenten, besonders in England und in der Schweiz, einer verteuernden Ringbildung den Garaus gemacht, am wirksamsten durch eigene Produktion, vom Willen der Konsumenten allein geleitet. Und ebenso gewinnen sie die Macht, in den Lieferungsverträgen Bedingungen zu stellen zugunsten derer, welche die Ware produzieren; bis schließlich in den angegliederten eigenen Betrieben überhaupt nur noch der Wille vereinigter Konsumenten entscheidet: er hat es in der Hand, als Arbeitgeber seinen Angestellten zuzuwenden, was er als Käuferliga vergebens ihnen zu erkämpfen versucht hat.

Das alles gehört schon zum heutigen Ergebnis der Bewegung. Ihre Bedeutung erschöpft sich aber darin nicht. Sie liegt vielmehr in dem, was im Wesen der Sache als eine Möglichkeit steckt, zu deren Verwirklichung die ersten Schritte getan sind. Wie würde es sein, wenn diese Schritte alle bis zu Ende gegangen, wenn alle Konsumenten beigetreten, kurz: wenn überhaupt nur noch Gemeinwirtschaft an Stelle von Tausch vorhanden wäre? Erst diese Betrachtung kann uns vom Wesen zu der Bedeutung der Sache führen.

Bedeutung heißt in diesem Falle so viel als Wert, und um nicht subjektiv zu werten, kann die Wissenschaft nur hypothetisch, unter der Voraussetzung eines bestimmten Wollens, den Wert klarlegen, den die Sache als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes hat. In diesem Sinn wird nun die sozialpolitische, die volkswirtschaftliche und die weltwirtschaftliche Bedeutung der Organisation des Konsums gewürdigt werden.

b) Sozialpolitische Bedeutung.

Die Sozialpolitik stößt auf Schranken ihres Bemühens, wo immer sie ernstlich an die Dinge herangeht. Ist schon die Grundrente selbst radikalster Besteuerung von

dem Punkt an unantastbar, wo sie als Prämie richtiger Ortswahl unentbehrlich wird, so ist erst recht das Kapital in überlegener Machtstellung, solange Gewinn und Zins die Vorbedingungen für die Erfüllung volkswirtschaftlicher Funktionen der Privaten sind. Die misera contribuens plebs ist daher weder als Konsument gegenüber verteuernden Spekulanten, Ringen, Kartellen und Trusts noch als Produzent gegenüber dem übermächtig zusammengeballten und leicht entfliehenden, zart zu behandelnden Vermögen des Arbeitgebers wirklicher Befreiung fähig, weder durch wirtschaftlichen noch durch politischen Kampf. Unerbittlich fordern die Gesetze des Tauschverkehrs den Tribut der Arbeit an den Besitz, in zahllosen Formen, aufzubringen unter Entbehrung und Leiden, die kein Sozialpolitiker zu heilen vermag, dem Arbeiter auferlegt für die Gewährung einer Existenz, die ihm nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel für fremde Vermögensvermehrung zuteil wird. Diese gesellschaftliche Lage, unzertrennlich verbunden mit dem Tauschverkehr und seiner unumgänglichen kapitalistischen Ausgestaltung, ist wie an einem Schulbeispiel an dem Weberelend zu studieren, das sich als unheilbare Krankheit von der Heimarbeit in die Fabrik hinüberschleppt (vgl. R. Wilbrandt, Die Weber in der Gegenwart); die Weber von Rochdale aber, so sahen wir, haben ihrer Geschichte selbst das freudige Schlußkapitel hinzugefügt, in dem der Ausblick auf eine schönere Zukunft eröffnet wird. Denn der erste Schritt zur Gemeinwirtschaft, der Owens Ideen praktisch durchführbar gemacht hat, war zugleich ein erster Schritt zur Befreiung des Proletariats.

Zwar bleibt zunächst der Arbeiter in dieser Gemeinwirtschaft als Produzent Proletarier, abhängig von einem Arbeitgeber, der vielleicht zugunsten der organisierten Konsumenten eine Ausbeutung des Arbeiters manchmal unvermindert fortsetzt; aber allmählich, als Konsument sich organisierend, rückt das Proletariat mit in die Stellung des obersten Arbeitgebers ein. Dann bekommt die Arbeiterklasse als Konsument nicht nur in der Rückvergütung An-

teil an dem, was sie als Produzent hergeben muß, sondern sie vermag als Auftraggeber, als Eigentümer aller Produktionsmittel, auch mitzubestimmen, was zugunsten ihrer selbst und allen übrigen als Produzenten gebessert werden soll. Stellen wir uns die Organisation vollendet, alle als Konsumenten beigetreten, die gesamte Produktion in der Hand ihrer Beauftragten vereinigt vor, so gibt es kein privates Kapital mehr, auf das eine hemmende Rücksicht zu nehmen wäre. Der Konsument ist nun der Herr über alle Produktionsanlagen. Er bekommt nun nicht nur alles das, was monopolistische Verteuerung ihm vorenthalten konnte, solange fremde Besitzer seine besitzlose Bedürftigkeit im Tauschverkehr sich zunutze machten; sondern er hat auch die unbeschränkte Macht, über Produktion und Verteilung zu verfügen. Denn frei und gleichberechtigt zusammentretend, erteilt die gründende Versammlung der Konsumgenossenschaft zwar Aufträge an ihre Organe, aber sie bleibt die oberste Instanz. Wie immer die juristische Form im einzelnen wechselt, stets ist der Konsument, sobald er beigetreten, als gleichberechtigter Teilnehmer (Genosse) auch demokratisch an der Bildung eines herrschenden Gesamtwillens beteiligt; eines Gesamtwillens, der nach dieser „Vergesellschaftung der Produktionsmittel" auch auf den „Mehrwert" die „soziale Demokratie" erstreckt.

Absichtlich gebrauche ich die Ausdrücke marxistischer Terminologie. Denn die Bedeutung der Konsumgenossenschaft liegt auch darin, daß sie erfüllen kann, was der Marxismus wünscht; nur freilich ist der Weg ein anderer, als Marx ihn angibt.

Die Marxsche Theorie geht aus von der historischen Tatsache des modernen Proletariats; seiner Lage nach ausbeutbar und zunächst schrankenlos ausgebeutet als Produzent, ist das Proletariat für Marx die Quelle aller Besitzrenten rein kapitalistischer Gesellschaft, verständlich als Konsequenz aus der Entwicklung ihres bürgerlichen Keims, des Tausches. Die weitere Entwicklung, die Organisation der Arbeiter und der Unternehmer, hat seitdem die Sachlage

zugunsten der Proletarier als Produzenten und zu ihren Ungunsten als Konsumenten verschoben; und schließlich ist es, die Durchführung der Konsumorganisation vorausgesetzt, der Konsument, der mit dem Tausch die Unternehmung und allen privaten Bezug von Mehrwert aufhebt, um so samt seinem eigenen wachsenden Kapitaltribut zugleich überhaupt die Herrschaft des Kapitals ganz abzuschütteln, von sich und von den Produzenten. Der Mehrwert wird dann von der Gesamtheit der organisierten Konsumenten bezogen, oder aber er wird direkt, ohne den Umweg über die Privaten, gemeinsam beschlossener Bestimmung zugeführt. Beides sei anschaulich gemacht durch das Beispiel der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes in Deutschland im Jahre 1912:

Verteilung des Reinüberschusses:

Rückvergütung auf die Geschäftsguthaben der Mitglieder	Rückvergütung auf den Warenbezug der Mitglieder	Dem Reservefonds überwiesen	Zu Volksbildungs-, gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken überwiesen	Zu sonstigen Zwecken (Hausbau, Produktionsfonds usw.)	Vortrag auf neue Rechnung	Den Mitgliedern zugesicherter fester Rabatt
700 000	20 000 000	1 800 000	900 000	2 200 000	400 000	12 000 000

Es wird also vorwegbehalten für die Gemeinschaft, was für die künftige Produktion oder für andere Zwecke benötigt wird, die denen der einzelnen vorangestellt werden; über den Rest verfügen sie frei. Der Arbeiter bekommt nicht den „vollen Arbeitsertrag"; individuell bei gesellschaftlichem Zusammenwirken stets undurchführbar, wie auch Marx klar durchschaute, findet hier das Recht auf den „vollen Arbeitsertrag" seine einzig mögliche und sinngemäße Verwirklichung in der allmählichen Ausschaltung des Tributs an parasitische, nur durch Besitz am Arbeitsertrag regelmäßig mitzehrende Klassen. Diese sind, die Durchführung der Konsumgenossenschaft vorausgesetzt,

nicht mehr nötig. Denn aller Besitz von Handelsgeschäften, Banken, Fabriken, Bergwerken, Landgütern, Eisenbahnen, Schiffen, Mietshäusern usw. ist nun in der Hand der Gesamtheit der Konsumenten. Der Teil des Volkseinkommens, der als „Einkommen aus Vermögen" bezeichnet wird (heute nach Schmoller etwa ein Drittel des Gesamteinkommens), fällt nun regelmäßig der Gemeinschaft zu; er wird von ihr für Produktion, Erziehung, Fürsorge usw. zurückbehalten oder, nach Maßgabe der Einkäufe, an alle Konsumenten verteilt. Was den Arbeitern abgenommen sein mag, der „Mehrwert", fällt so zunächst, statt in die Taschen privater Besitzer, an alle Konsumenten, die beigetreten sind. Der „Mehrwert", so allen in den Schoß geworfen, die der neuen Gemeinwirtschaft angehören, macht praktisch alle zu Sozialisten, ob sie wollen oder nicht, trotz entgegengesetzten Klasseninteresses; so bereitet er selbst sein eigenes Ende. Es ist wie ein genialer Kunstgriff der Weltgeschichte: der praktische Sozialismus der Konsumenten löst alles Besitzeinkommen allmählich auf, gibt es in die Hände der Konsumenten und so an das schließlich allein verbleibende Arbeitseinkommen — zuletzt eine völlige Rückerstattung des Mehrwerts an seine Erzeuger.

Die Organisation des Konsums erweist sich also, so können wir nun zusammenfassend sagen, auf allen Gebieten als ein Mittel, um die Sozialpolitik aus ihrer Beengtheit, die Konsumenten und Produzenten aus Abhängigkeit und Ausbeutung zu befreien; mithin liegt eine Erfüllung dessen vor uns, was der Sozialismus anstrebt. Gemäß dem Wort von Marx, daß die neue Gesellschaft im Schoße der alten heranreift, aber freilich von Marx und seinen Anhängern in dieser Bedeutung nicht erkannt, reift hier der Sozialismus mitten im kapitalistischen Tauschverkehr, jedoch nicht als dessen Ergebnis, sondern erzeugt durch organisatorische Tat.

c) Volkswirtschaftliche Bedeutung.

Gehen wir nun von der Sozialpolitik, die sich mit den Teilen und ihren Beziehungen untereinander beschäftigt, aufsteigend weiter zum Ganzen, zur Volkswirtschaft, so liegt die volkswirtschaftliche Bedeutung organisierten Konsums vor allem darin, daß auf einer höheren, dem wachsenden Bedarf allein noch entsprechenden Stufe wiederhergestellt wird, was durch Konservieren oder gar Restaurieren nicht wieder erreicht werden kann: die Organisation der Wirtschaft vom Bedarf aus, wie sie in der „geschlossenen Hauswirtschaft" durchaus und auch in der mittelalterlichen „Stadtwirtschaft" noch etwas wenigstens bestand, so lange Zunft und städtische Wirtschaftspolitik tunlichst den erwachenden Tauschverkehr auf dem Standpunkt der Bedarfsdeckungswirtschaft festgehalten haben. Ihrem eigenen Wesen nach dann zu Erwerbswirtschaft, Unternehmung und Absatzunsicherheit fortschreitend, hat die sich durchsetzende Tauschwirtschaft zwar der Wohlstandssteigerung moderner Völker zur Basis gedient, aber auch eine Fülle von Unwirtschaftlichkeit nach sich gezogen. Denn der Tausch als solcher, von den zu eng gewordenen Regelungen der Vergangenheit mehr und mehr befreit, setzt nun den inneren Zusammenhang von Bedarf und Produktion nur „gewaltsam" durch, unter periodischen Erschütterungen und Verlusten, unter Brachliegen von Produktivkräften. Jeder Produzent strebt nach Absatz, ohne den Konsum und dessen Befriedigung durch andere Produzenten zu übersehen; immer wiederkehrende Krisen bestätigen, wie sehr die Volkswirtschaft der Organisation entbehrt. Dem allerorts nun emporstrebenden Willen, durch freien Zusammenschluß und durch Erneuerung obrigkeitlichen Eingriffs dieser Planlosigkeit abzuhelfen, bietet sich in der Organisation des Konsums das umfassende, freilich noch wenig gewürdigte Mittel. Wiederum vorgestellt als durchgeführt, durch Anschluß aller Konsumenten und darauffolgende Angliederung aller Produktion, gibt der organisierte Konsum die Möglichkeit, nach dem statistisch feststellbaren Durchschnitts-

bedarf zu produzieren, für Notfälle Vorräte anzulegen, kurz zu wirtschaften und gemäß der Wirtschaftlichkeit vom Standpunkt der Gesamtheit alles planmäßig einzurichten.

All die Hilfseinrichtungen des Tausches, unentbehrlich für ihn, aber auch ihrerseits Ursachen von Störungen und von Unwirtschaftlichkeit, können nur flüchtig berührt werden: Geld, Kredit, Spekulation, Kapitalismus, geistig geführt vom Handel, der seine große Aufgabe oft zur Erschwerung des Tausches, ja zuweilen bis zur Warenvernichtung mißbraucht; die gewaltigen Kosten der Reklame, unentbehrlich für die Massenproduktion der Gewerbe; fieberhaftes Absatzstreben, das unter ungezählten Opfern aufreibender Mühen es schließlich fertig bringt, eine ebenso aufreibende Bedürfnisübersteigerung in den Konsumenten zu erzeugen, nur damit in aufregender Hast für diesen künstlich zu erzeugenden Bedarf produziert und so der Endzweck erreicht werden kann: Gelderwerb zur Befriedigung all der künstlich übersteigerten Bedürfnisse. Dabei unter dem Druck der Absatznot der allgemein angewandte Kniff, immer Neues zu bieten, Moden einander nachzujagen, um die Käufer immer wieder anzureizen, ja ihnen das Neue aufzuzwingen durch den sozialen Druck der bereits erreichten gesellschaftlichen Selbstverständlichkeit. Der feste Halt der Tracht, des Stils, der Tradition geht so verloren. Der Geschmack, in seinen Grundfesten erschüttert, findet kaum Zeit, sich zu besinnen; er kann sich kaum des Ansturms geschmackloser Produktion erwehren, die ihn ernstlicher denn je bedroht. Lauter unvermeidliche Begleiterscheinungen einer auf Tausch begründeten Industrie, überhaupt einer kapitalistisch durchgebildeten Tauschwirtschaft; undenkbar aber in einer durchgeführten Organisation des Konsums. Denn Absatzstreben und Absatznot sind hier ebenso unbekannt wie überhaupt die „Unternehmung". Eine Produktion im Auftrag des Konsums ist hier an die Stelle der Absatzunsicherheit getreten. Deutlich zu sehen am Beispiel der Bäckerei, die erst durch den organisierten Konsum dem Großbetrieb

zugeführt wird, nachdem jahrzehntelang die Unsicherheit des Absatzes einer schnell verderbenden Ware den rückständigsten Kleinbetrieb mit alter Kundschaft dem technisch vollkommensten Großbetrieb hatte trotzen lassen. Analog dazu im Verkehrswesen: wirtschaftlich überlegte Transporte, statt eines überall konkurrierenden, weil von der Konkurrenz auch seinerseits überall bedrängten Unternehmertums, das sich erst in der Monopolstellung des Kartells wenigstens stellenweise vom „Spazierenfahren" der Waren losringt. Gegenüber der Winterarbeitslosigkeit der Landwirtschaft, dem ungelösten Problem moderner Entwicklung, hier nun die Möglichkeit einer vom Bedarf organisierten Beschäftigung, unter Nutzung von Natur- und Menschenkräften, die aus Mangel an gesichertem Absatz nur kümmerlich oder gar nicht verwendet werden konnten. Überhaupt die Möglichkeit vollständiger Ausnutzung von Naturschätzen, wie der Mineralquellen, deren Monopolpreise den Konsum einschränken und die völlige Verwertung unmöglich machen, sowie all der Menschenkräfte, die mangels einer vom Bedarf organisierten Verwendung jetzt brachliegen, verkümmern und verkommen in Krisen, stillen Zeiten und alljährlich im Winter. Und endlich die Ausbreitung der Fortschritte durch gegenseitiges Lehren und Lernen, an Stelle des Verheimlichens, parallel mit dem Wetteifer an Stelle von Konkurrenz und Monopol; Konzentration wie im Trust, ja noch weit darüber hinaus, aber ohne die im Tausch unvermeidlich damit verbundene soziale Wirkung, daher ungetrübt wirksam als reine Verbilligung.

Bereits diese lückenhaft flüchtige Übersicht zeigt die volkswirtschaftliche Bedeutung des organisierten Konsums. Vorausgesetzt, daß vom Standpunkt der Volksgesamtheit erstrebt wird, für künftige Zwecke tunlichst einem Mangel an Mitteln vorzubeugen, ist die Organisation des Konsums eine Hilfe für dieses volkswirtschaftliche Wollen. Denn auf allen Seiten, bei der Ausnutzung aller verfügbaren Güter, bei ihrer Herstellung und bei der Ökonomie des

Bedarfs, sehen wir die Konsumentenorganisation gegenüber dem Tausch im Vorteil. An Mitteln sparend, verhütet sie Mangel für die Gesamtheit.

d) Weltwirtschaftliche Bedeutung.

Stillschweigend ist, entsprechend der gegebenen Voraussetzung einer vollendet durchgeführten Konsumentenorganisation, deren Ausdehnung in dem Umfang angenommen worden, daß als Gesamtheit nicht allein die staatlich umgrenzte Volkswirtschaft, sondern die heutige Weltwirtschaft umfaßt wird. Doch ist es nötig, diesen weiteren Kreis noch besonders zu betrachten. Es gilt, zu sehen, was die Konsumentenorganisation für die Hoffnungen leistet, die man an die Weltwirtschaft geknüpft hat, als man den Tausch, über die Staatsgrenzen hinüber, unter dem Namen Freihandel verherrlichte, ohne zu ahnen, daß gerade der Tausch es ist, der diese Hoffnungen unerfüllbar macht.

Die Weltwirtschaft wurde von den Anhängern und Verklärern des Tauschverkehrs, den liberalen Verfechtern internationaler Arbeitsteilung, als friedliches Zusammenwirken der Völker gedacht, unter gegenseitiger Ergänzung dessen, was die Natur im eigenen Lande bietet. In Wirklichkeit hat die sog. Weltwirtschaft sich erhalten in dem Zustand gegenseitig mehr oder minder abgeschlossene Volkswirtschaften: durch einen wieder gesteigerten Zollschutz möglichst isoliert, mit allen Mitteln einander bekämpfend, will jede einzelne Volkswirtschaft nur widerstrebend zugestehen, daß fremde Leistungen in ihr mitkonkurrieren dürfen. Der Neumerkantilismus scheint den Freihandel zur Utopie gemacht zu haben. Und Utopie muß der Freihandel wohl bleiben, so lange die beiden Grundlagen unseres Wirtschaftslebens zusammenwirkend fortbestehen: nämlich erstens der Tausch, für die einzelnen Personen wirksam als Zwang zum Erwerbskampf in der Konkurrenz mit allen anderen, und zweitens der Staat, die zusammengeballte Zwangsgewalt je eines Volkes, das stärkste Mittel in jenem Kampf aller gegen alle, selbstverständlich angewandt zu

Schutz und Unterstützung im Streben nach Absatz, im Kampf um die Märkte.

Ausgeschlossen von der Besiedelung beliebiger menschenleerer weiter Flächen, weil fremde Staatsmacht sie beherrscht, bestenfalls zugelassen nur als deren Untertanen, und dann der heimatlichen Kultur entfremdet, sind wachsende Völker gezwungen, auf dem Weg des Tauschverkehrs tunlichst fremden Boden mit zu benutzen; sie erlangen dessen Ertrag als Gegengabe für ihre Produkte, deren Absatz mithin Lebensfrage ist. Die Staatsgewalt wirkt dabei als Hilfskraft mit; sie entscheidet im äußersten Fall die Fragen der Handelspolitik durch militärische Gewalt oder ergreift fremdes Gebiet: die Staatsmacht steht schützend und drohend im Hintergrund des tauschwirtschaftlichen Streits, wie einst die alten Götter droben mitfechtend und entscheidend, was das Gewimmel der Menschlein unten, heute das Wirtschaftsleben, gegenseitig sich abzuringen sucht.

Diesem doppelt verankerten internationalen Gegensatz tritt die Idee der Konsumentenorganisation mit der erlösenden Mission gegenüber, daß sie, den Staat unberührt belassend, ihm doch die Notwendigkeit abnimmt, die ihn gerade im kapitalistisch ausgebildeten Erwerbskampf zum Mitstreiter macht. Denn der Tausch und damit der Erwerb, das Streben nach Absatz, die Produktion als Unternehmung, für unbekannten, erst zu erringenden Käuferkreis, das alles wird von der Konsumentenorganisation Schritt für Schritt beseitigt. Je mehr Anhänger sie gewinnt, um so mehr erfolgt die Produktion nur noch für gesicherten Absatz. Es gibt schließlich keine andern Produzenten mehr als die von den Konsumenten gemeinsam angestellten. Der Kampf um Absatz ist mit den Unternehmungen dann aus der Welt verschwunden. Nicht nur die Sorgen, Aufregungen, Mühen, Opfer, die der Kampf um Absatz kostete, sondern auch der internationale Gegensatz in diesem staatlich unterstützten und gesicherten Absatzstreben ist dann beseitigt. Und ebenso all die sonstigen Reibungen in dem Bemühen um Kapitalanlagen, um kapita-

listische Beherrschung und Ausnutzung anderer Völker. Alles das muß um so mehr an Raum verlieren, je mehr die Konsumentenorganisation auch die fernsten Völker umfaßt und so der Gemeinschaft zuführt, die sich über die Staatsgrenzen hinüber zwischen den zunächst nur national errichteten Konsumgenossenschaftsverbänden allmählich aufbaut.

Wir lernten bereits die Anfänge des Internationalen Genossenschaftsbundes kennen (S. 29 f.). Auf seiner Tagung in Basel 1921 hat er den ihm angehörenden genossenschaftlichen Großeinkaufsgesellschaften empfohlen, einen besonderen Internationalen Verband der Großeinkaufsgesellschaften als nominelle Kapitalgesellschaft, registriert in England, zu errichten, in organischer Verbindung mit dem Genossenschaftsbund. Dieser Internationale Verband der Großeinkaufsgesellschaften ist gedacht als einheitlich wirkende internationale Großeinkaufsgesellschaft aller Konsumvereine oder als Weltkonsumverein. Ihm sollen Exportabteilungen einer jeden Landeszentrale die Bedeutung einer internationalen Austauschstelle für alle Produkte von Konsumgenossenschaftsbetrieben verleihen.

Damit nähern wir uns den weit über die Möglichkeiten des Internationalen Genossenschaftsbundes hinausgehenden Plänen seines früheren Sekretärs Dr. Hans Müller. Sie zielten auf eine internationale Föderation der Konsumgenossenschaftsverbände der einzelnen Länder, als eine ausschließlich von den Konsumentenorganisationen zu bildende Gemeinschaft. Diese würde ein internationales wirtschatfliches Zusammenwirken, bisher nur in vereinzelten Ansätzen begonnen, zur gemeinsamen Aufgabe der nationalen Genossenschaftsverbände machen. Gemeinschaftlicher Einkauf größten Stils würde allmählich an die Stelle der Produktenbörse treten. Für den gemeinschaftlichen Ankauf von Produktionsanlagen internationaler Machtsphäre würde dies erst die geeignete, genügend breite Basis sein. Eine Bankabteilung dieser internationalen Föderation (jetzt vom internationalen Genossenschaftskongreß in Basel beschlossen als

internationale kooperative Bank), analog den uns schon bekannten Bankabteilungen in den einzelnen nationalen Verbänden, würde den Geldüberfluß der alten, besonders der englischen Vereine, und den Geldmangel junger, erst Mittel ansammelnder Vereine in anderen Ländern auszugleichen haben. Zentralisiert schließlich zu einer internationalen Leitung des Wirtschaftslebens, würde diese Föderation, durch die Mitgliedermassen mächtig in allen Parlamenten, über den heutigen Groß- und Kleinstaaten stehen als eine Instanz, vor der die Bedürfnisse aller Konsumenten zur ökonomischesten Befriedigung zu bringen wären, ohne daß der Kampf der Staaten über wirtschaftliche Gegensätze zu entscheiden Gelegenheit hätte.

Rein staatliche Gegensätze vermöchten, ebenso wie nationale, noch Reibungen und Störungen hervorzurufen; die wirtschaftliche Verankerung aber wäre von ihnen genommen. Der Freihandel wäre durch seinen Liebling, den Tausch, nicht mehr gehindert; sein ökonomisch richtiger Grundgedanke, die internationale Arbeitsteilung, wäre realisierbar.

e) Zusammenfassung.

Die Bedeutung organisierten Konsums, dessen Wesen wir am Anfang dieses Abschnitts betrachteten, hat sich uns in immer umfassenderer Größe herausgestellt.

Ausgehend von der sozialen Frage, fanden wir diese unlösbar verknüpft mit dem Tauschverkehr, seinen notwendigen privatwirtschaftlichen Bemühungen und Erfolgen, also nur zu beheben mit dem Tauschverkehr selbst. Übergehend zu volkswirtschaftlicher Betrachtung, sahen wir die heutige Tauschgesellschaft voller Unwirtschaftlichkeit, die wieder nur so weit beseitigt werden kann, als Gemeinwirtschaft allmählich zur Basis gemacht wird. Schließlich haltmachend bei dem allgemeinsten, dem Kampf aller gegen alle in der Weltwirtschaft, fanden wir diesen Kampf unvermeidlich, so lange Tausch, Unternehmung, Absatznot die Sachlage und das Eingreifen des Staats für seine Ange-

hörigen die selbstverständliche Konsequenz dieser Sachlage ist. Die Organisation der Konsumenten trat uns der Idee nach als denkbare Lösung all dieser Probleme entgegen. Im ganzen eine dreifache, ans Utopische grenzende Bedeutung der Sache; um so wichtiger nun ihre Aussichten und ihre Grenzen. Denn von der Überwindung der Schwierigkeiten, die entgegenstehen, hängt auch die Realisierbarkeit ab, ohne welche die gesamte Bedeutung der Sache in eine Utopie zusammenfällt.

C. „Grenzen."

a) Innere Schwierigkeiten.

Der Konsumgenossenschaftsbewegung werden häufig Grenzen gesteckt, die aber, gleich zahlreichen anderen theoretischen „Grenzen", der vordringenden Praxis nicht immer standzuhalten vermögen. Der Kleinhandel wird gern, auch von diplomatisch vermittelnden Freunden der Konsumvereine, in der Hoffnung gewiegt, es sei schon dafür gesorgt, daß diese gemeinwirtschaftlichen Bäume nicht in den privatkapitalistischen Himmel wachsen.

Als innere Hemmung und Gefahr, ja als immanente Schranke, wird vor allem der Mangel an Eigeninteresse angesehen, der die Vereinsangestellten in ihren Leistungen hinter denen der kapitalistischen Unternehmung werde zurückbleiben lassen. Die Erfahrung hat diese Annahme bisher weder widerlegt noch bestätigt. Die Grundfrage ist, ob diese Gemeinwirtschaft in Kalkulation, Ausnutzung jeder Eigenart und Ausmerzung der Minderwertigen wirtschaftlich ebenso wirksam ist wie der vom Erwerbsinteresse der Unternehmer geleitete Kapitalismus. Eine Frage, die erst dann wird beantwortet werden können, wenn die Konsumentenorganisation allein zu zeigen haben wird, was sie leisten kann, auch wenn der Sporn ihr fehlt, den heute die zu überwindende Konkurrenz privater Unternehmer ausübt. Sicher aber ist, daß eine Reihe innerer Schwierig-

keiten überwunden werden muß, wenn die Sache jemals den Umfang und damit erst die Bedeutung erlangen soll, von der gesprochen wurde.

Blickt man hinter die Kulissen, hat man Gelegenheit, von erfahrenen und scharfsehenden Praktikern zu hören, wie die heutige Wirklichkeit in den Konsumgenossenschaften aussieht, so versteht man die Enttäuschung derjenigen, die mit hochgespanntem Idealismus in die Bewegung eingetreten, aber an den Erlebnissen, die sie durchzumachen hatten, innerlich gescheitert sind. Sie mußten erleben, wie sich auch hier der kleinliche Egoismus in den Vordergrund drängt, wie der unfruchtbare, aber ehrgeizige, streberhafte, geschickt intrigierende Virtuose der Machtgewinnung bei den Machthabern und bei den Massen sich beliebt zu machen weiß, um einen angesehenen Platz zu erringen und zu behaupten, wie der persönliche Kampf um die Herrschaft zur Hauptsache wird, wie die Verbrüderung zwischen Angestellten, die gegenseitig ein Auge zudrücken, die Untüchtigkeit im Amt erhält, wie die Eitelkeit sich dagegen sträubt, von einer überlegenen, führenden Persönlichkeit sichtbar gelenkt zu werden, und wie sie befreit aufatmet, wenn es gelungen ist, jene zu verdrängen. Gerade der Idealist, der sich der Sache hingibt, ganz in ihr lebt, wird um so leichter von anderen weggeschoben, die, als Realpolitiker geschickter, vor allem ihre Person an der Spitze sehen möchten und nur dafür leben, dieses Ziel zu erreichen.

Zwar wird durch die genossenschaftliche Demokratie das Aufsteigen von Talenten ermöglicht, der Tüchtige herausgehoben in höhere Stellungen. Aber schwer ist es, wirklich hervorragende Organisatoren zu gewinnen; noch schwerer, einen minderwertigen, der aber persönlich beliebt ist, sich Anhang zu verschaffen wußte, wieder aus der Leitung zu entfernen. Der Zusammenbruch großer Vereine war das Endergebnis solcher schwer ausrottbaren Mißwirtschaft. Die große innere Schwierigkeit der Sache, die nach einiger Zeit in jeder Genossenschaft hervortreten muß, ist diese: daß die Masse entscheidet, die schwerfällige und leicht überredbare

Masse, eben die Gesamtheit der Konsumenten, die zu gewinnen es gilt, die freiwillig zusammentreten oder sich anschließen müssen. Kurz: Demokratie.

Als gänzlich unhaltbar hat sich die ursprüngliche Verfassung, welche die Generalversammlung der Mitglieder zur entscheidenden Instanz macht, erwiesen. Schon durch die wachsende Mitgliederzahl praktisch eingeschränkt auf einen kleinen Bruchteil der Zehntausende, ja stellenweise hunderttausend Mitglieder des einzelnen Vereins, ist die Generalversammlung, zusammengesetzt aus sachunkundigen, sich mehr und mehr auf das Kundenverhältnis beschränkenden Mitgliedern, der Tummelplatz geschickter Demagogie geworden; auch von den Angestellten und ihren Angehörigen gern benutzt, um durch massenhaftes Erscheinen in ihrer Eigenschaft als Mitglieder die Konsumenteninteressen zu majorisieren und so für sich etwas herauszuschlagen. Mit dem Wachsen der Vereine immer unerträglicher geworden, wird die Generalversammlung in ihren Befugnissen mehr und mehr eingeschränkt und durch verschiedene Formen eines Genossenschaftsparlaments ersetzt. Aus der Wahl durch die Mitglieder hervorgehend, übernimmt ein „Mitgliederausschuß" oder ein „Genossenschaftsrat" die Funktionen der Generalversammlung, so daß die wenigen intensiv mit der Genossenschaft beschäftigten Mitglieder Gelegenheit erhalten, in enger Fühlung mit der Verwaltung deren Tätigkeit zu beaufsichtigen und anzuregen. Das Personal erhält ein Ventil für seine Beschwerden und Wünsche im „Personalausschuß", der zugleich als Stätte gegenseitiger Kritik auf übertriebene Forderungen einzelner Gruppen von Angestellten mäßigend einwirkt.

Die innere Organisation, ursprünglich eine rohe, primitive und undifferenzierte Demokratie, macht so allmählich eine Entwicklung durch, analog derjenigen der Gewerkvereine, klassisch geschildert bei S. u. B. Webb im einleitenden Abschnitt von „Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine".

Größer noch als dort ist aber hier die Schwierigkeit, die Angestellten dem Gesamtorganismus so einzugliedern, daß sie die Zwecke der Mitglieder realisieren. In viel größerer Zahl anzuwerben, ja allmählich anwachsend zu einer nach vielen Tausenden zählenden Arbeiterschaft — Arbeitnehmer im Gegensatz zum Arbeitgeber, der hier aus der vielköpfigen Genossenschaft und ihren leitenden Organen besteht — sind diese Ausführenden am Gedeihen des Ganzen zu wenig interessiert, als daß sie nicht durch ihr Eigeninteresse davon abgezogen werden könnten. Bestechungen an den Einkäufern der Konsumvereine und ihrer Zentralverbände, seitens absatzhungriger Fabrikanten, sind gefürchtet. Die Besoldung, häufig zunächst mit einer allgemeinen Gewinnbeteiligung verbunden, aber bei dieser schematischen und darum unwirksamen Methode kaum von einfachem Zeitlohn unterschieden, wird in manchen Vereinen völlig auf diesen reduziert, da eine Interessierung an denjenigen Ergebnissen und in der Richtung, auf die es ankommt, ein schwieriges organisatorisches Problem ist. Und doch wird vielleicht noch oft dazu gegriffen werden müssen, nach dem Muster dessen, was geschickte Organisatoren im privaten Kapitalismus Vorbildliches schufen. Ist doch vorläufig mit nichts anderem zu rechnen als mit den Menschen, die, ihrem Vorteil folgend, sich um das bemühen, was ihnen selber zugute kommt. Sie müssen angestachelt werden; sei es durch Aussicht auf höhere Posten (der Vergleich zwischen den Ergebnissen der Vereine wie ihrer einzelnen Stellen ergibt, wer sich für solche geeignet zeigt), sei es durch direkte Interessierung.

Denn was liegt vor? Konsumenten tun sich zusammen zu billigerem Einkauf; andere werden angestellt von ihnen, als Personal: Was sollen diese für ein Interesse daran haben, daß jene ihren Konsum möglichst verbilligen? Auch wenn die Angestellten zugleich Mitglieder sind, ist doch der entferntliegende, auf den einzelnen nur als Bruchteil entfallende Vorteil, den sie als Mitglieder selber bekommen, viel zu unwirksam als Motiv, um zu bester Lei-

sung anzuspornen. Es bedarf also einer Herübernahme möglichst geschickter Interessierung am Ertrag.

Ein weiteres: um überhaupt neben kapitalistischen Unternehmungen die Kundschaft der Mitglieder zu erwerben und festzuhalten, ist der Konsumverein eines kaufmännisch wie technisch annähernd gleichwertigen Betriebs bedürftig. Er muß die Errungenschaften des Kapitalismus übernehmen. Es kostet Lehrgeld, die kaufmännische Vermittlungsaufgabe durchzuführen. Zunächst meist Autodidakten, die mit dem Verein und seinen Aufgaben wachsen, auf der Oberstufe der Großeinkaufsgesellschaften meist Kaufleute, die hier die Funktion des Großhandels zu übernehmen haben, sind die Angestellten nicht immer fähig, richtig zu spekulieren; die Mitglieder, die Konsumenten, haben das zu tragen. Kaufmännische Tüchtigkeit wird um so wichtiger, je größer der Kreis von Mitgliedern, je gewaltiger daher die Folgen der Fehler, die von ihren Beauftragten begangen werden. Gewiegte Kaufleute an der Spitze zu haben, das ist, je größer die Verbände und ihre Umsätze werden, immer weniger zu entbehren. Geschäftsleute sind es daher, die wir an den Spitzen der Großeinkaufsgesellschaften finden. Und daraus erwächst eine neue Schwierigkeit.

Mit notgedrungen hochbezahlten geschäftsgewandten Händlern, die zuweilen nichts anderes mitbringen, als die Kunst, Geld zu machen und es in materiellen Genüssen möglichst sichtbar wieder umzusetzen, zieht materialistischer Geist, in jedem Sinne des Worts, in die Genossenschaft ein. Banausische Fremdheit gegenüber der Tragweite der Bewegung, ein Augurenlächeln über die Naiven, die in der genossenschaftlichen Begeisterung anderes sehen als eine geschickte Reklame für das Geschäft, als eine hübsche Aufmachung, in der die Ware an den Mann gebracht wird: solche „genossenschaftliche Entseelung" leitender Organe gefährdet die Bewegung. Sie ist bedenklicher als die in manchen Vereinen eingerissene „Dividendenseuche", jenes kleinliche, nur auf hohe Rückvergütung erpichte Streben, das für den Ausbau keine Mittel übrig hat. Während der

Mangel an Mitteln, durch Spareinlagen und Gelder der Bankabteilung auszugleichen, in späteren Stadien gar keine Rolle spielt, ja zuweilen einem Überfluß an Rücklagen weicht, kann der händlerische Geist an der Spitze verhängnisvoll werden. Ihm fehlt Einsicht und Hingabe für die in der Sache liegenden großen Möglichkeiten, für ihre Bedeutung; darum fehlt ihm auch der Sinn für die Notwendigkeit, um jener künftigen Entwicklung willen der Gegenwart Opfer aufzuerlegen. Er unterläßt es leicht, die kostspieligen Versuche durchzuführen oder zu erneuern, ohne die ein Fortschreiten undenkbar ist.

Diese inneren Schwierigkeiten bedrohen das Werk. Wird eine gelöst, so wachsen andere aus der Lösung hervor. Und das ist kein Wunder. Handelt es sich doch um eine große Umwandlung: ein Miteinander an Stelle eines Gegeneinander. All die Kraft, die jetzt gegeneinander aufgewandt wird, würde erspart sein; aber die Kraft ist nur schwer aus der Richtung ihres Wirkens herauszubringen. Es widerstreben die menschlichen Eigenschaften, die das Gegeneinander bewirken, noch verstärkt durch die Gewöhnung daran. Die Kunst, den andern Leuten Geld abzunehmen, kann nur langsam in die höhere verwandelt werden, die mit ihnen zusammen mehr als gegen sie erreicht.

Ohne Zwang, in völliger Freiheit, müssen diese Gegenkräfte überwunden werden. Nur in langsamem Reifen der Organisation und der Menschen, auf die sie sich stützen muß, kann das geschehen.

b) Die Entwicklungsaufgabe.

Stellen wir uns nun vor, die innere Organisation sei allgemein mit dem Wachsen der Vereine fortgeschritten, die primitive Demokratie der Generalversammlung habe einer mit Kant „republikanisch" zu nennenden Form, der parlamentarischen Vertretung, Platz gemacht, und hochbezahlte tüchtige Leiter, von der richtigen Interessierung am Ertrag ihrer Einflußsphäre angespornt, seien geschäftlich den Direktoren unserer Aktiengesellschaften gleichwertig geworden:

wi· wäre, von diesen Leitenden abhängig und ihnen untertan, Lage und Empfindung der ihnen unterstellten Personen?

Gewaltige Macht muß sich in den entscheidenden Instanzen der Bewegung häufen, mit ihrem Anwachsen immer mehr, wie nie zuvor. Der Mißbrauch dieser Macht liegt nahe. Durch Gegeninstanzen und Kontrollen ist er nur um den Preis der Schwerfälligkeit, wie im Staatsbetrieb, wirksam zu bekämpfen. Auf den Geist, der die Leitenden beseelt und das Ganze durchweht, kommt es an. Von persönlichem materiellem Gewinnstreben geleitet, wie heute im kapitalistischen Unternehmen, wären die Vorgesetzten ebenso ungesehen wie ihr Vorbild in der privaten Unternehmung: als egoistische Menschen des Erwerbs, denen gegenüber man ebenso den eigenen Erwerbsstandpunkt zu wahren hat, um nicht von ihnen für das Ganze und zugleich damit für ihren Privatvorteil ausgebeutet zu werden. Stimmung und Wollen also wie bei passiver Resistenz, dem Gedeihen des Ganzen feindlich, trotz alles Ansporns, dem auch die untersten Organe durch raffinierte Lohnmethoden unterworfen werden mögen. So wäre die Abhängigkeit von privaten Arbeitgebern doch nur vertauscht mit der von genossenschaftlichen, ohne daß dieses Wort auf die Dauer einen entscheidenden Unterschied vortäuschen könnte. Im persönlichen Leben als Produzent wäre der Arbeitnehmer, obwohl zugleich Arbeitgeber als einer von Millionen genossenschaftliche· Eigentümer aller Werke, doch der Freiheitssehnsucht ausgeliefert, wie der Anarchismus sie verkündet. Eingefangen im Kerker sozialer Abhängigkeit, wäre er weit entfern· von dem wirtschaftlich höchsten Punkt einer reibungsloser, mit allen Kräften die Sache fördernden Arbeit.

Es ist daher ein zwar voreilig angefangenes, viel tieferer Fundamentierung bedürftiges, aber im Grunde doch unentbehrliches Beginnen, wenn manche Konsumgenossenschaften schon heute versuchen, die Hingabe an die Sache zum stärksten Faktor zu gestalten, sowohl bei den Vielen, dem ausführenden Personal, wie bei den Wenigen, den leitenden Persönlichkeiten, deren Hingabe an die Sache zugleich, auch gerade um der Sache willen, eine Hingabe an die ihnen unterstellten Personen sein muß.

Ist dies doch das eigenste Motiv in dieser Bewegung: die Hingabe an ein frei zu erschaffendes Gemeinwesen, das den einzelnen erst durch die Gesamtheit hindurch zu seinem Vorteil gelangen läßt, ohne irgendeinen Zwang oder ein von außen gegebenes Pflichtgebot. Dieses Motiv zu fördern, es in seiner Anwendbarkeit von allen drückenden Fesseln zu befreien, es auch in den Angestellten zur treibenden Kraft werden zu lassen, muß die organisatorische Aufgabe der Konsumgenossenschafter sein.

Dafür ist es nötig, die Menschen auch als Produzenten die Gemeinwirtschaft empfinden zu lassen in der von ihnen als Konsumenten gegründeten Organisation. Als deren Glieder muß man sie daher behandeln.

Alle Produzenten, als Konsumenten beigetreten, arbeiten ja tatsächlich, wieder wie einst in der unwiederbringlich hinter ihnen liegenden Eigenwirtschaft der Familie, für ihr gemeinsames Eigeninteresse, nur daß der Kreis der Gemeinschaft ein viel weiterer geworden ist. Als Lohnarbeiter eines Fabrikherrn, wie als Fronbauern eines Grundherrn, mußten sie für fremdes, feindliches, verhaßtes Privatinteresse eines Besitzers arbeiten, dem die Früchte fremder Arbeit um so reicher in den Schoß fallen, je mehr der Arbeitende sich anstrengt; diese widerwärtige Hemmung, welche jede Lust an intensivem Schaffen trübte, fällt nun weg. Es ist nun möglich, sich der Arbeit hinzugeben, ohne den sozialen Gegner in seinem Klassenvorteil dadurch zu fördern. Diese tatsächliche, gänzlich veränderte Sachlage muß ausgenützt werden. Fehlt der Produktion das antreibende Privatinteresse des Unternehmers, so doch zugleich damit der Gegensatz gegen den Arbeitgeber. Diese Gunst der Lage, nur dieser Gemeinwirtschaft möglich, ergibt deren besondere, sonst niemals ungetrübt fließende Quelle der Leistungsfähigkeit.

Es kommt nur darauf an, daß von jedem erlebt wird:

auch mir kommt, wie jedem andern Genossen, alles zugute, was so für alle zusammen erreicht wird. Der gemeinsame Vorteil muß lebendig werden. Nur dann kann er wirken als Solidarität.

Wie aber kann erreicht werden, daß der gemeinsame Vorteil wirklich jedem Genossen zugute kommt? Beim Konsumenten sehr einfach: durch Qualität und Quantität der Güter, die der Konsumverein ihm ermöglicht. Doch beim Produzenten? Als Konsument Mitglied, als Produzent Vertragskontrahent, kann er sich als Produzent nur dann als Mitglied benehmen, wenn er auch als Produzent wie ein Mitglied behandelt wird.

In diesem Falle kann die Umwandlung des Tauschverkehrs in ein Wirken für den gemeinsamen Vorteil nur dadurch ermöglicht werden, daß auch als Produzent ein gleichberechtigt anteilnehmender Genosse das Ziel der Konsumvereinsleitung ist. Wie ist dieses Ziel zu erreichen?

Gewinnbeteiligung, Copartnership, jene verblaßten Schlagworte aus der produktivgenossenschaftlich gedachten Ideenwelt der christlichen Sozialisten, vor allem Vansittard Neales, sie vermögen uns heute so wenig wie damals zu helfen. Der Betriebsrat von heute, zuweilen fruchtbar: als freiwillig der Sache dienender Mitarbeiter, ist kein Allerweltsrezept; die Mithilfe einzelner Idealisten oder Genossenschaftsenthusiasten in der Arbeiterschaft ist ein Zufall. Was die Gewinnbeteiligung nur verdünnt und darum unwirksam gibt, was der Betriebsrat wirksam, aber grundlos von sich aus gibt: es muß stark genug und von oben, von der Konsumentengenossenschaft aus, den Produzenten als Vertragskontrahenten gegeben werden, um auch sie zu Genossen und zu entsprechenden Cooperators oder Mitarbeitern zu machen.

Kurz, gerade da, wo die Konsumgenossenschaft sozialistisch ein Loch hat: in dem Vertragsverhältnis zu ihren Angestellten, die ja als solche nicht Genossen, sondern nur Vertragskontrahenten sind — gerade da liegt eben darum für die Konsumgenossenschaft der Anlaß, über die Genossenschaftlichkeit hinaus zu einer noch höheren Stufe der Wirtschaft fortzuschreiten. Denn nur so ist es ihr möglich, auch im „Personal" den Genossenschafter und damit den fürs Gesamtbeste wirkenden Mitarbeiter sich heranzuziehen.

Die Scheidelinie zwischen Genossenschaftern und Personal ist eine scharfe. Ich werde nie vergessen, was ich im größten und erfolgreichsten, einem wunderbar imponierenden englischen Konsumverein erlebte. Wir waren vom Vorstand eingeladen, mit den hervorragendsten Angestellten (Abteilungsleitern) zusammen. Ein Vorstandsmitglied betonte herablassend, daß auch die Angestellten gut behandelt würden, und forderte einen auf, sich zu äußern. Dieser erwiderte schneidend: „I thank you." Dieser kurze speech sagte alles. Wie ist diese Scheidelinie zu überbrücken?

Sie verliert an Bedeutung, wenn einst jedermann Angestellter und Mitglied zugleich ist; wenn die Genossenschaft nicht eine Insel im Kapitalismus, sondern mit vielen ihresgleichen das feste Land der Gemeinwirtschaft ist. Wenn mithin die Genossenschaft das Allgemeine und das bis dahin mannigfach veränderte Angestellten- oder Lohnarbeitsverhältnis zu ihr (das Problem des Gildensozialismus!) ein verklingender Nachhall des Tauschverkehrs ist.

Wie aber wird dann der Wille zur Leistung — für den doch stets fernen Gesamtvorteil — wachgerufen, wie wird er erzeugt worden sein bis dahin? Indem der Produzent als Genosse behandelt, indem er am gemeinsamen Vorteil gleichberechtigt beteiligt, indem er daher begeistert wird für ihn durch dessen Erleben: in seinem eigenen Element, der Arbeit, in deren ganzer Gestaltung, die ihm so viel Produzentengesamtvorteil geben muß, daß er freudig sein Bestes für den Konsumentengesamtvorteil einsetzt — als für dasselbe: für das Gemeinwohl überhaupt.

Damit man sich ihr widme, muß darum die Gemeinwirtschaft der Konsumenten sich den Produzenten widmen; damit aus deren Innerstem herausgeholt wird, was sie vermögen, muß ihnen gegeben werden, was sie brauchen,

von frühester Kindheit an, vor allem für ihr Bedürfnis nach menschenbildender Erziehung, wie Ruskin es gelehrt und schon Owen praktisch geübt hat. Ein umfassendes Verständnis für das Bedürfen der Menschen, als Produzenten, muß in den Organisatoren dieser Gemeinwirtschaft lebendig werden; wie einst in Robert Owen, dem Vater der Konsumgenossenschaft, der zugleich genialer, warmherziger Pädagog und um so erfolgreicher als Organisator seines Fabrikbetriebes gewesen ist. Die Wirtschaftswissenschaft und die gesamte Soziologie, erst in den Anfängen ihrer systematischen Denkarbeit und ihrer bildenden Kraft, müssen zu grundlegenden Bildungsfaktoren in der künftigen Ausbildung dieser Organisatoren ausgestaltet werden. Wie heute der Arzt oder der Techniker, so müssen diese Organisatoren erst wissenschaftlich für ihre Aufgabe befähigt worden sein: für die große Aufgabe, die Arbeitsfreude wieder möglich zu machen durch entsprechende Gestaltung der Tätigkeit, durch die Behandlung der Angestellten, durch die sorgfältige Auswahl jedes Talentes für seinen Posten, durch Belehrung über Sinn und Wert der zu leistenden Aufgabe, durch Abwechslung gemäß der zu durchlaufenden Reihe von aufsteigenden Leistungen und durch zweckentsprechende Arbeitsvereinigung, durch Ausschaltung der störenden Gegensätze, wie sie das heutige Verhältnis der Klassen vergiften, durch Sicherung vor Sorgen, die den Arbeitenden niederdrücken und von der Leistung auf das zu befriedigende Bedürfnis lenken, kurzum durch Befriedigung allgemein menschlicher und wirklicher individueller Bedürfnisse der Arbeitenden selbst oder, anders ausgedrückt: durch eine Hingabe an deren Wohl, die es ihnen ermöglicht und aufdrängt, sich selbst der Sache hinzugeben; so daß die Wirtschaftlichkeit in der vollsten Ausnutzung jeder Kraft sich deckt mit dem Freiheitsgefühl ihrer freudigen Hingabe. Eine „Widmungswirtschaft" (Schäffle) oder Hingabewirtschaft also von beiden Seiten; das wirtschaftliche Entwicklungsendziel einer fernen Zukunft.

Zu dieser utopischen Ferne scheint mir die Konsum-

genossenschaft ein Schritt zu sein, der andere nach sich zieht. Als letzte und höchste, weil umfassendste und am tiefsten grundlegende Form der Gemeinwirtschaft, scheint sie über sich selbst hinaus zu einer noch höheren Wirtschaftsstufe hinzuführen: derjenigen, der in unklarem Drange der Anarchismus eines Tolstoi, eines Landauer oder Krapotkin, ebenso wie Christentum, Buddhismus, Laotse und andere, weit der Wirtschaftsstufe ihrer Zeit vorausgeeilte, geniale Schöpfungen entgegenstrebten.

So ist es denn zwar für den Übergang möglich, oft vielleicht unentbehrlich, die von der Privatindustrie erdachten Hilfsmittel zu übernehmen, welche auch im Beamten das Selbstinteresse so ins Spiel zu setzen trachten, daß es möglichst nützt, ohne zu schaden. Aber diese Eierschalen von der Tauschgesellschaft her, aus der sich ja die Konsumentenorganisation heraushebt, werden doch nur als fremder Bestandteil, als Rest einer zu überwindenden Stufe, in den neuen Organismus freier Gemeinwirtschaft hinübergenommen, die ihrem Wesen nach zu höheren Motivreihen hinstrebt.

Einen Menschentyp von ganz anderer Art, als unsere Tauschgesellschaft gezüchtet hat, heranzubilden, muß daher um der Sache selbst willen das notgedrungene, der Selbsterhaltung gleichkommende Streben der Konsumgenossenschaft sein: und die Genossenschaft selbst trägt dazu bei, ihn zu erzeugen.

Der Geist des Erwerbs, zum kapitalistischen Geist des „Geschäfts" herangezüchtet, seit die Entwicklung des Tauschverkehrs mit dem Handel die Gelegenheit verführerischen Gewinns, den Fremden abzunehmen, bot, und in dieser Ausbildung aufs neue zu beobachten, wo hereinströmender Fremdenverkehr dieselbe Gelegenheit aufdrängt, dieser ureigene Geist des Tausches zwischen Fremden verliert die Treibhauswärme üppigen Gedeihens, sobald die Gemeinschaft des organisierten Konsums an die Stelle privaten Profitstrebens tritt. Den Profitmacher auszuschalten, hat ja schon Owen gerade auch zu dem Zweck angestrebt, um die gefährdete Menschenqualität zu retten. Der Sache

und der Pflicht zu leben, das Verhältnis der Menschen zueinander nicht mit den Augen des Profitsystems, sondern mit denen des Gemeinsinns anzusehen, mit „genossenschaftlicher Treue" einander zu helfen im Zusammenwirken für die gemeinsame Sache — diese Denkart zu pflegen ist die Konsumgenossenschaft um ihrer selbst willen gezwungen. In diesem Geist sucht sie ihre Angestellten und Mitglieder zu erziehen und Anhänger zu gewinnen, mit wachsendem Aufwand für diese Bildungs- und Erziehungsarbeit, die ja der Genossenschaft Früchte trägt, wie ein Kapitalaufwand, der sich verzinst. Während die Produzentengenossenschaften, dem Erwerb der Mitglieder dienend, diese als Unternehmer des Tauschverkehrs in dessen Geist den übrigen Menschen gegenüber belassen, trägt die Konsumentengenossenschaft in sich das Streben nach einem Geist umfassender Gemeinschaft.

Wie Beatrice Potter (Frau Sidney Webb) in ihrer klassischen Geschichte der englischen Genossenschaftsbewegung berichtete, ist ihr ein entsprechender Unterschied zwischen den Genossenschaftsbeamten und den Leuten der Geschäftswelt tatsächlich aufgefallen. Doch ist die noch durchaus vorherrschende Umwelt „materialistischer Zivilisation", wie ein feingebildeter Chinese unsere europäische Gegenwart charakterisiert hat, samt ihrer Tendenz, den einzelnen auf egoistisches Vorwärtsstreben hinzuweisen, eine viel zu starke Macht, als daß der Genossenschafter und sein Angestellter leicht ein ganz anderer Typus werden könnte.

Nur in allmählicher organisatorischer Umbildung, in einer durch Generationen fortzusetzenden und zu steigernden Erziehung, für welche die zu lehrenden Disziplinen ebenso erst auszubilden sind wie die zu übende, vom Drill wie vom Geschäftsgeist gleich weit entfernte neue Disziplin, wird frei aufzubauende Gemeinwirtschaft die ihr fehlenden Motive erst schöpfen können aus ungenutzten, vernachlässigten Tiefen der menschlichen Natur, aus Fähigkeiten des Intellekts, des Gemüts und des Charakters, die noch nicht ausgebildet worden sind.

Wieviel an solchen ungehobenen Schätzen in der menschlichen Anlage noch verborgen liegt, kann nur die Probe erweisen, die es heraushebt.

c) Die Gebiete der Anwendbarkeit.

Parallel mit dem inneren Reifen der Organisation kann sich Schritt für Schritt das Gebiet erweitern, auf dem die Konsumgenossenschaft anwendbar wird.

Schon jetzt, wenn man längere Zeiträume überblickt, vermag die Reihe von Fehlschlägen und Enttäuschungen beim Betreten und Erobern neuer Anwendungsgebiete nicht als „Grenzen", sondern nur als deren schwieriges, aber unermüdliches Überschreiten gedeutet zu werden. Studiert man die Geschichte hervorragender Konsumvereine, so sieht man manchen Schritt zunächst als erfolglos wieder aufgegeben, der nach Jahrzehnten wiederholt und zu glänzendem Erfolg geführt worden ist. Die Eingliederung des Milchgeschäfts, der Schlächterei und verschiedener Handwerke, der in England vollzogene Übergang zur Landwirtschaft sind Beispiele dafür. Das letztgenannte noch im Stadium der ersten Einrichtung, zwischen Erfolg und Mißerfolg schwankend je nach Deutung des Ertrags der ersten großen Aufwendungen, die als Meliorationen erst allmählich sich verzinsen können. Eine besondere Erschwerung ist die hier hereinspielende Streitfrage: Groß- oder Kleinbetrieb in der Landwirtschaft; praktisch von englischen Konsumvereinen gelöst in der Richtung einer entsprechenden Kombination von Großbetrieb für Rechnung des Vereins und Kleinbetrieb auf einem den Mitgliedern verpachteten, aber gemeinsam besessenen Boden, unter Abholen der Überschüsse an Kleinlandwirtsprodukten, zugleich mit den Zufuhren von Konsumvereinslieferungen aufs Land hinaus. Nach der andern Seite, dem Riesenbetrieb auf den Gebieten der höchstentwickelten Konzentration kann die Konsumentenorganisation erst dann hinübergreifen, wenn sie als Basis die nötige Mitgliedermasse gewonnen hat, um die entsprechenden Produktmassen spezialisierter riesiger Werke gebrauchen zu kön-

nen. Ist dem Kleingewerbe gegenüber gerade der konsumgenossenschaftliche Großbetrieb von überlegener Stärke, so ist die Übernahme der ohnehin bureaukratisierten Riesenaktiengesellschaften, Kartelle und Trusts nur eine Frage der international ausgebreiteten Entwicklung des Mitgliederbestandes selbst: sobald diese Basis vorhanden, dann sind zwar gewaltige, aber über das Gewohnte kaum hinausgehende Organisationsaufgaben zu lösen, wie sie im Zeitalter der Trusts nichts Undenkbares mehr sind, und eine „Grenze" liegt nur in der Basis, der Mitgliedergewinnung, die zugleich für etwa notwendig sich erweisende Expropriationsakte die demokratische Mehrheit in den Parlamenten erringt.

d) Möglichkeit der Ausbreitung.

Zunächst ist innerhalb der modernen Völker, wie England, Deutschland, Frankreich usw., auf die noch kaum berührten Schichten und Kräfte hinzuweisen, bei denen es nur der Erweckung aus ihrem Konsumentenschlaf bedarf, um sie zu geborenen Förderern der Sache zu erheben: Frauenbewegung, Lehrer und Lehrerinnen, die dann wieder ins Volk den Samen streuen, die Privatbeamtenbewegung, die Staatsbeamten, kurz alle die, welche ihr Einkommen weniger durch Erwerb und Kampf erhöhen als durch ökonomischeres Kaufen besser ausnützen können, um es einem oft entbehrten Gleichgewicht näher zu bringen. Die idealistischen Mächte in diesen Kreisen lassen auch das Aufrollen der ganzen Weite und Größe des Problems als wirksame, noch wenig genutzte Hilfe erscheinen. Dasselbe gilt gegenüber den Idealisten in der emporstrebenden proletarischen Masse, ja in allen, auch den besitzenden und herrschenden Schichten. Am schwierigsten ist der Kampf mit dem entgegenstehenden Erwerbsinteresse der kleinen Selbständigen, vor allem der Handwerker und Kleinhändler, an die namentlich in Kleinstädten und auf dem Lande die Kundschaft durch festgewurzelte persönliche Beziehungen und durch notgedrungene Rücksichtnahme gebunden ist. Aber

das Konsumenteninteresse erweist sich auch bei den geborenen Gegnern, den in ihrer Selbständigkeit bedrohten, als so stark, daß große, zum Teil sogar wachsende Prozentsätze der Mitgliederbestände sich aus ihnen rekrutieren können; und selbst auf dem Lande sind in der Schweiz, Dänemark, Deutschland und andern Ländern schon große Teile der Bevölkerung im Konsumverein. Der Bauer hat, soweit er überhaupt kauft, mindestens das gleiche, ja durch die schlechtere Bedienung seitens kleiner Krämer auf dem Lande und in den Landstädtchen sogar ein weit stärkeres Interesse am Konsumverein als der großstädtische, durch Warenhäuser verwöhnte und trotzdem den Konsumvereinen zuströmende Proletarier. Es bedarf, mit einem Wort, nur dessen, was bisher oft fehlte: einer wissenschaftlich durchgearbeiteten und systematisch ins Volk getragenen, alle Kreise zur Mitarbeit heranziehenden Belehrung.

Nur den am fernsten stehenden, beim Einkaufen gleichgültigen und durch Erwerbsinteresse entgegengesetzt orientierten, den Angehörigen der obersten Einkommensklassen, wird weniger das Wort als die Tat etwas sein: je mehr die Konsumentenorganisation sich ausbaut, je mehr sie die Funktionen und damit die Einkünfte modernen Erwerbslebens übernimmt, je mehr sie die Möglichkeit großer Einkommen allmählich einschränkt zugunsten anständiger Entlohnung und gehobenen Konsums, um so geringer wird die Zahl derer, welche durch ihren Reichtum als Käufer gegenüber Preisunterschieden interesselos und als Erwerbende der Gemeinwirtschaft feind sind. Und selbst in die höchsten Kreise hinauf, das zeigt das Beispiel des Baseler Allgemeinen Konsumvereins, kann die Konsumgenossenschaft dringen, wenn sie jenen Mangel an guter, zuverlässiger Qualität behebt, der einst Ruskin zur Idee einer staatlichen Produktion, zwecks Ausmerzung privater Verfälschungen, gebracht hat. Die Verschlechterung von Milch und Wein in der Hand gewerbsmäßiger Vermittler erleichterte das Aufkommen dieser Zweige im Baseler Konsumverein. Die Qualität seiner Milch, der besten am Ort, in einer groß-

angelegten Molkerei hygienisch musterhaft behandelt, macht sein Milchgeschäft allen Bevölkerungsklassen, gerade den wohlhabenden besonders, unentbehrlich. Die Mitgliedschaft des Vereins ist daher auch in den obersten Schichten anzutreffen, mit Jahresbezügen bis zu 3000 Fr. (Vorkriegswert), besonders bei hohen Beamten des Staats und der Industrie. Ganz ähnliche Eindrücke hat man in Leeds, dessen Konsumverein, wohl der imponierendste in Großbritannien, in seinen Warenhäusern, seinen Waschanstalten usw., durch die eigene Leistung wie durch die Verbindung mit der englischen Großeinkaufsgesellschaft imstande ist, die Qualitätsbedürfnisse der obersten Beamten zu befriedigen. Die Verbindung mit den Lagern der Großeinkaufsgesellschaft in Manchester spielt dabei eine wichtige Rolle; wird doch z. B. von deren Pelzabteilung jedes wertvollste Pelzstück an die örtlichen Konsumvereine zur Ansicht gesandt, also für alle Konsumvereine eine Qualitätshöhe ermöglicht, wie sie sonst nur wenigen Spezialgeschäften möglich ist. Ich werde gerade den Eindruck dieser Pelzzentrale in Manchester nie vergessen, so wenig wie den der Teezentrale in London, wo in durchaus mechanischem Großbetrieb die für jedes Wasser je einer Stadt geeignetste Teemischung zusammengestellt wird. Und man wird die künstlerische Schönheit der Räume im Züricher Lebensmittelverein mit dem Messelschen Bau des Warenhauses Wertheim in Berlin vergleichen können. Ja in den englischen Konsumvereinen ist es, wo Käufer aus verwöhnten Schichten einen Maßanzug bestellen und doch einen maschinell hergestellten Konfektionsanzug geliefert bekommen können, ohne betrogen zu sein, also „Maßkonfektion". Die Zentralisation wird es hier sogar (wie in Ballods „Zukunftsstaat") möglich machen, daß die individuellen Maße trotz aller Besonderheiten häufig genug dieselben sind, um einer Massenproduktion und damit erst einer arbeitsökonomisch vollendeten Herstellung zugrunde gelegt werden zu können.

Rührige Vereine im Ausland, besonders in Italien, und jetzt auch die Hamburger „Produktion", die durch eine Änderung ihrer juristischen Form die gesetzliche Möglich-

keit dazu bekam, verkaufen auch an Nichtmitglieder, durchaus als Unternehmung auftretend in diesem Fall, gesichert jedoch durch den Rückhalt an ihrem Mitgliederstamm; man weiß in Basel durch gefälliges Äußere und günstige Lage des Ladens die Kundschaft von Nichtmitgliedern zu gewinnen. Diese fremden Käufer bekommen zwar nicht die Rückvergütung (oder nur zum Teil); aber die Preispolitik, die sich bei der „Produktion" in Hamburg für diesen Zweck mehr der eines Warenhauses nähert, läßt durch niedriger gesetzte Verkaufspreise einen großen Teil dessen an jeden Käufer fallen, was sonst als Rückvergütung am Jahresschluß verteilt wird.

In diesem, sich dem privaten Handelsgeschäft nähernden Verhalten liegt freilich eine Herübernahme von Methoden und damit auch von Aufwendungen, wie sie sonst nur die kapitalistische Unternehmung belasten. Aber gegenüber dieser hat die Konsumgenossenschaft doch stets die eine oder andere Überlegenheit. Gegenüber den Kleinbetrieben des Handels ist sie siegreich, weil sie nicht nur deren Profit ausschaltet, sondern auch besser wirtschaften kann als sie. Ich zitiere dafür einen vorzüglichen Sachkenner, Professor Schaer, dessen Büste jetzt an der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit an der Berliner Handelshochschule zur Aufstellung gelangt. Er sagt von dem Kleinbetrieb des Handels: „Mangel an kaufmännischer Bildung, ungeschickter verzettelter Einkauf, unwirtschaftliche Ausnutzung der Arbeitskraft, des Raums, des Kapitals, zu lange Lagerdauer, leichtfertiges Kreditgeben, Mangel an Betriebskapital": diese „unwirtschaftliche Organisation des Kleinbetriebs" muß nach Schaer dem konsumgenossenschaftlichen Großbetrieb unterliegen; um überhaupt existieren zu können, ist sie gezwungen, auf die Warenpreise so viel aufzuschlagen, daß „der Konsument für einen Bedarfsgegenstand, für den der Großfabrikant 100 Pfennig erhält, 150, 180, 200, bei vielen Artikeln 300 und mehr Pfennige bezahlen muß". Gegenüber den Großbetrieben des Detailhandels, den Warenhäusern, tritt nach Schaer eine andere

Überlegenheit des Konsumvereins hervor: auf seinen Mitgliederstamm gestützt, braucht er die Käufer nicht erst heranzuziehen durch einen Warenhauspalast teuerster Lage, durch kostspielige Ausstattung und Reklame; diese gewaltigen Kapitalanlagen sind durch die Organisation der Konsumkraft ersetzt. Zu diesem Ergebnis gelangt Schaer durch rechnerische Vergleichung der Warenhausgruppe Leonhard Tietz, Aktiengesellschaft, mit dem Baseler Allgemeinen Konsumverein, also mit einer Konsumgenossenschaft, die durch Verkauf auch an Nichtmitglieder in ihren Spesen dem privaten Handelsgeschäft relativ nahe steht; trotzdem ergibt Schaers Berechnung, daß „mit Bezug auf die Betriebskosten — ohne Rücksicht auf die Rückvergütung — der genossenschaftliche Großbetrieb dem kapitalistischen überlegen ist; denn dort (beim Konsumverein) sind die Kosten im Durchschnitt 16%, hier (beim Warenhaus) 31%. Verhältnis der Betriebskosten annähernd 1 : 2". Um so viel weniger braucht die Konsumentenorganisation für ihre Vermittlungstätigkeit aufzuschlagen; um so viel billiger kann sie sein. Der gefährlichen Konkurrenz kapitalistischer Großunternehmer endlich, die in zahlreichen Filialen die Konsumvereine zu unterbieten suchen, hat die Konsumgenossenschaft alles das entgegenzusetzen, was an Unterbietung geleistet werden kann, wenn dem Käufer die sämtlichen Profite der Detaillisten, Großhändler, Importeure, Exporteure, Fabrikanten, sowie Guts- und Plantagenbesitzer in den Schoß geworfen werden. Es ist ja das letzte Geheimnis der Ausbreitung dieser Organisation, daß es im Interesse ihrer Mitglieder gelegen ist, jeden beliebigen Fremden mit den Errungenschaften des eigenen Betriebs zu beschenken. Der eigene Vorteil wächst, mit je mehr andern Menschen er geteilt wird, denn um so mehr im großen und um so billiger also kann die Konsumgenossenschaft alles beschaffen, um so mehr eigene Produktionsbetriebe können angegliedert werden. Automatisch ist hier der eigene Vorteil erreichbar durch den Vorteil anderer, der den Vorteil des Ganzen erst möglich macht. Je mehr Menschen ihn teilen,

um so größer wird er. Um so mehr kann er wiederum anlockend wirken. Eine bestimmte Grenze erblicken wir nicht.

Eine zweite äußere Grenze, aber weiter draußen liegend als die eben besprochene der in Betracht kommenden Klassen von Käufern, wird in der geographischen Verschiedenheit, in der Entwicklungshöhe, sowie in der Charaktereigentümlichkeit der Völker vermutet.

Als die berühmte Verfasserin der Geschichte des englischen Genossenschaftswesens die Grenzen der Bewegung um die Angehörigen der höchstentwickelten Arbeiterschaft und um die der englisch-schottischen Rasse eng herumlegte, wußte sie noch nicht, daß in allen modernen Ländern, ja unter den Kolonisten in Sibirien und Südafrika, in Japan, Ägypten, Holländisch-Indien, also bei jüngst europäisierten „Eingeborenen", ja schließlich bei den Negern der Vereinigten Staaten, dieselbe Bewegung Wurzel schlagen würde. Daß ein modernisiertes China und all die andern, selbst in den Tropen sich europäisierenden Menschenmassen ebenso wie in vielem andern, so auch hierin allmählich nachfolgen werden, kann durch theoretische Erwägungen nicht ausgeschlossen werden. Soweit sie nicht als entwicklungsunfähig beiseite geschoben werden und aussterben, unterliegen sie der Europäisierung, die ihnen Sporn und Fähigkeit zur Nachfolge auf diesem wie auf andern Gebieten bringt.

Dennoch ist die Geographie der Konsumvereine die Bestätigung dessen, was schon bei den inneren Schwierigkeiten gezeigt worden ist: daß die Entwicklungsbedingungen für die Konsumgenossenschaft in den menschlichen Fähigkeiten gelegen sind. Dem Volkscharakter entsprechen die Sozialisten jedes Landes. Die Schweizer Konsumvereinslandkarte erweist die Deutsch-Schweizer, die beharrlicher, für Selbsthilfe geeigneter sind, als die Träger der Bewegung, während die französische Schweiz leidenschaftliche und feurige Ansätze, aber wenig Durchführung zeigt. In andern Ländern, vor allem in den jungen kolonialen, fehlte es lange an der historischen Situation, die aus der Tauschwirtschaft

hinaustreibt. Als Produzent gut gedeihend, um so weniger durch Sparsinn interessiert an verbilligtem Einkauf, bedarf der Amerikaner erst der wachsenden Knechtung durch Trusts und der allmählichen Einschränkung der „unbegrenzten Möglichkeiten", um zur Konsumgenossenschaft hingedrängt zu werden. Bisher war dort der Erwerbsstandpunkt, auch aller Politik gegenüber, so überwältigend in seiner Herrschaft, daß die Konsumgenossenschaft noch zu wenig Anziehungskraft ausübt. Sie muß auf andern Geist, als Frucht anderer sozialer und pädagogischer Menschenbildung, warten, um Massen und Leitende gewinnen zu können. Gerade jetzt aber hat sie begonnen, praktisch erfolgreich und theoretisch (durch Vorträge an der Kolumbia-Universität Newyork) bei der akademischen Jugend einflußreich zu werden.

So ist denn das alles keine unverrückbare Grenze, vielmehr ein Entwicklungsstadium, das erst überwunden werden muß; je nach Lage und Anlage verschieden der Dauer nach, ist eine solche Zeit der Geburtswehen überall durchzumachen. Wirkliche Grenzen wären erst da, wo die Entwicklungsfähigkeit aufhört. Und dies ist tatsächlich nicht vorauszuwissen. Es ist denkbar, daß vielen modernen Völkern beim Ansteigen zu höheren Entwicklungsstufen der Atem ausgeht, ebenso wie alte untergegangene Kulturen über die Selbstversorgung der Eigenwirtschaft nicht hinausgekommen oder in sie zurückgefallen sind, noch ehe sie die volle Ausbildung des freien Tauschverkehrs erreichten, und wie der Wedda auf Ceylon jetzt ausstirbt, ohne über die individuelle Nahrungssuche hinausgelangt zu sein. Nur der Versuch, nur die Entwicklung künftiger Jahrtausende kann lehren, bis zu welcher Ausdehnung, der Entfaltung menschlicher Anlagen folgend, die Konsumentenorganisation gebracht werden kann. Schon ihr Vorwiegen aber, an Stelle des heute vorwiegenden Kapitalismus, und annähernd in gleicher Ausdehnung wie dieser, der ja auch sich von den Kulturzentren nicht allzusehr entfernt, würde

genügen, um die Bedeutung weitgehend zu realisieren, die der Sache in meinen früheren Ausführungen zugesprochen worden ist.

e) Wirkliche Grenzen.

Die Konsumentenorganisation ist kein Allheilmittel. Sie braucht zur Ergänzung vor allem die Organisation der Berufsvereine aller Schichten, der Arbeiter wie der höheren Berufe. Denn diese sind es, die den Angestellten Halt und Persönlichkeit sichern, die ihnen zu Hilfe kommen gegenüber der Gefahr der Arbeitslosigkeit, um erst so, in ständigem Verhandeln mit der Konsumentenorganisation, ja zunächst in unvermeidlicher Reibung mit ihr, allmählich mit dem inneren Reifen dieser Bewegung zusammenzuwirken zu einer Wirtschaftsführung, die keine menschliche Kraft ungenützt läßt, sondern sie um ihrer selbst willen ebenso wie aus geläuterter Wirtschaftlichkeit möglichst nutzbringend verwertet.

Dieser Ergänzung durch die Berufsvereine bedürftig zu sein, an ihnen eine notwendig gegnerische, im Grund aber verbündete Macht zur Seite zu haben, werden sich die Konsumvereine bewußt, sobald sie rein egoistische Arbeitgeberideale mit vertieftem Studium der Arbeiterinteressen vertauschen. Ja sie gewinnen an den Berufsvereinen aller Schichten die beste Stütze der Mitgliedergewinnung, die beste Hilfe in der Erziehung zur Solidarität; sie schaffen gemeinsam mit ihnen Versicherungseinrichtungen und lassen sich allmählich vom Geist der Produzentenorganisation so weit durchdringen, daß sie freiwillig deren sozialpolitische Forderungen erfüllen, durch hygienische Musterbetriebe, hohe Löhne und kurze Arbeitszeiten entgegenkommend, vorbildlich im technisch-ökonomischen und sozialen Voranschreiten. Die englischen Konsumvereine haben durch mustergültige, zunächst kostspielige, auf die Dauer ertragreiche Fabrikanlagen für Kleider-, Wäsche- und Schuhfabrikation schon seit langem unter großen Opfern das Elend der Heimarbeit energisch bekämpft. Manche Vereine, wie die eng-

lischen, ursprünglich von Arbeitern gegründet und geleitet, tragen solchen Geist vom Ursprung her in sich; andere werden zu ihm erst allmählich erzogen. Allen aber ist gemeinsam, daß sie stets einer Angestelltenorganisation bedürftig sind. Nur so kann notwendige Fürsorge mit Freiheit, mit Selbstlenkung statt Patriarchalismus verbunden sein.

Da aber der Aktionsradius der Berufsvereine beschränkt ist durch die Grenzen der Organisationsfähigkeit, und da Erziehung und Fürsorge, gerade als Vorbedingung für die Konsumvereinsentwicklung unentbehrlich, nur von oben gewährleistet werden kann, so lange von unten eine umfassende Organisation der Selbsthilfe nicht emporgewachsen ist, so bedarf die Konsumgenossenschaft auch der Ergänzung durch Staat und Kommune sowie all der privaten Bemühungen, die zunächst die Initiative ergreifen.

Von sich aus politisch wie religiös neutral, hat die Konsumentenorganisation doch das stärkste Interesse an aller positiven Sozialpolitik, durch die erst die Menschen so weit gehoben werden, daß sie zum Beitritt und zur Mitarbeit fähig sind. Dem Klassenkampf völlig entgegengesetzt ihrem Wesen nach, das vielmehr direkt auf Sozialismus gerichtet, ja dessen allmähliche Verwirklichung ist, ohne des Klassenkampfs dafür zu bedürfen, hat die Konsumentenorganisation ein Bedürfnis nach harmonischem Zusammenwirken mit allen Schichten, um sie als Mitglieder zu gewinnen, und nicht minder mit der Zentralgewalt, dem Staat, von dessen Machtmitteln sie stark geschädigt werden kann, wie bis vor kurzem in Deutschland, von dessen förderndem Verständnis sie um so sicherer und rascher ihrem Ziele näher gebracht wird, wie in Italien, der Schweiz und anderen Ländern. Die Konsumentenorganisation bedarf daher einer Politik, die zwischen Volksmasse und Regierung nicht unfruchtbaren feindlichen Gegensatz, sondern positives Zusammenwirken ermöglicht. Durch eigenes politisches Auftreten eine solche politische Lage herbeizuführen, ist die Konsumentenorganisation jedoch verhindert durch die unentbehrliche Neutralität, ohne die sie sich selbst auf enge Kreise und

damit auf geringe Entwicklung beschränken, ja zum Verzicht auf alle Bedeutung verurteilen würde.

Dies sind die wirklichen Grenzen, die der Tätigkeit und damit den Leistungen der Konsumentenorganisation gesetzt sind. Sie zeigen, daß diese Bewegung nicht für sich allein, sondern nur als Glied in der Kette der gesamten Sozialpolitik betrachtet und gewürdigt werden darf: selbst unentbehrlich für deren Vollendung, ebenso aber ihrer bedürftig für die eigene Entwicklung und zur Ergänzung ihres Tuns.

Und zwei andere wirkliche Grenzen sind gegeben in Raum und Zeit.

Die räumlichen Grenzen liegen da, wo der Tausch nicht hindringt; erst die Stufe des Tausches kann zu diesem gemeinwirtschaftlichen Aufbau führen. Denn keine Selbstversorgung hat Anlaß, ja auch nur die Möglichkeit, zu gemeinsamem Einkauf hinüberzuspringen. Und ebenso sicher ist, daß Zeit und immer wieder Zeit vergehen muß, bis all die angedeuteten unentbehrlichen Bemühungen zum Ziel gelangen können. Von uns selber, allen miteinander, hängt es ab, wie energisch und darum wie schnell der Erfolg errungen wird; aber psychologisch und physiologisch notwendig ist für theoretisches Reifen und praktische Arbeit — Propaganda und Organisation — das Verfließen einer langen Zeit.

Für alles dringend Erforderliche der Gegenwart kann daher nur an andere, schon weiter entwickelte Gemeinwirtschaft angeknüpft werden; vor allem an die Zwangsgemeinwirtschaft alten Stils, Staat und Kommune.

Die Konsumgenossenschaften sind daher nicht der einzige Weg; und nicht immer der kürzeste. Doch sie sind ein Weg.

Dieser Weg steht jedem offen, der gescheit genug ist, ihn zu betreten; und er führt ans Ziel, wenn man Charakter genug hat, um auf ihm zu bleiben.

Internationale Genossenschaftsstatistik.

Sie liegt im argen, seit der Internationale Genossenschaftsbund sie nicht mehr so pflegt, wie das sein früherer Generalsekretär (Dr. Hans Müller) einst begonnen hat. Einen lückenhaften Ersatz bietet nebenstehende, für den Internationalen Genossenschaftskongreß in Basel (1921) vorgenommene Zusammenstellung (im „Führer durch die konsumgenossenschaftliche Schweiz").

Eine hinzugefügte Umrechnung in Schweizerfranken (nach einem mittleren Geldkurs gemäß Nr. 1 Jahrg. 1921 der Berichte des „Schweiz. Bankvereins" vorgenommen) ergibt:

In 21 Ländern bestehen 24 Großeinkaufsgesellschaften, in ebenfalls 21 Ländern 25 Zentralverbände von Konsumvereinen. Die 24 Großeinkaufsgesellschaften erzielten einen Umsatz von zusammen 4716792740 Fr. Die 25 Zentralverbände umfassen insgesamt 42650 Konsumvereine, in den Konsumvereinen von 23 dieser Zentralverbände sind 24295520 Haushaltungen organisiert und die Konsumvereine von 25 Zentralverbänden erzielten einen Umsatz von 8014196090 Fr. Die englische Konsumgenossenschaftsbewegung steht im Umsatz an der Spitze. Vom Umsatz der Großeinkaufsgesellschaften entfällt auf die englische beinahe die Hälfte, schottische und irische zusammen annähernd ein Drittel, vom Umsatz der Konsumvereine auf den britischen Genossenschaftsbund über die Hälfte.

Entwicklung der engl. Großeinkaufsgesellschaft (Cooperative Wholesale Society = CSW).

Jahr	Umsatz Goldmark	Stammkapital Goldmark	Reserven Goldmark
1864	1037000	49100	
1904	396184000	23934000	16843000
1920	2108793000	85408000	59759000

Entwicklung der Bankabteilung der CWS.

Jahr	Zahl der Konten	Umsatz in Goldmark
1873	62	31630000
1902	694	1692899000
1920	10000	12915453000

Wichtige Angaben über den Stand der Konsumgenossenschaftsbewegung in den verschiedenen Ländern.

Land	Großeinkaufsgenossenschaften Umsatz in Landeswährung	Zentralverbände: Zahl der Vereine	Zentralverbände: Mitgliederzahl der Vereine	Zentralverbände: Umsatz der Vereine in Landeswährung
England	105 439 628	—	—	—
Rußland	1 000 000 000	25 000 †	12 000 000 †	—
Schottland	29 549 576	—	—	—
Dänemark	203 355 622	1 792	335 104	149 294 000
Schweiz	172 028 688	493	362 284	339 822 645
Deutschland	1 351 224 382	1 291	2 714 109	2 801 465 087
Schweden	69 519 887	948	240 716	216 118 730
Tschecho-Slowakei, tschechosl. Verband	875 186 632	501	532 981	881 186 106
Finnland, neutr. Verband	323 669 443	489	181 200	964 000 000
Frankreich	165 930 377	2 198	900 000	1 200 000 000
Österreich	2 028 650 818	96	503 622	1 821 130 224
Irland	1 671 116	—	—	—
Ungarn	1 374 400 892	1 777	598 855	391 182 418 *
Niederlande	14 612 665	151	161 286	40 048 757
Belgien	51 748 277	76	156 223	160 937 009
Polen	756 853 765	1 058	347 459	1 289 009 780
Finnland, sozialistischer Verband	98 837 754	106	194 242	525 743 484
Tschecho-Slowakei, deutscher Verband	131 737 380 *	304	236 174	331 405 465
Norwegen	18 076 586	401	86 099	112 098 200
Skandinavien, nord. Genossenschb.	11 224 191	—	—	—
Vereinigte Staaten von Amerika, Pac. League	1 000 000	—	—	20 000 000
Italien	9 000 000 *	2 923 *	—	2 000 000 000
Litauen	16 000 000	210	100 000	50 000 000
Estland	2 000 000 *	140 *	16 000 *	5 000 000 *
Großbritannien	—	1 216	4 066 339	195 675 498
Vereinigte Staaten von Amerika, Coop. League	—	321	98 000	24 000 000
Georgien	—	880 †	464 845 †	158 267 311 †
Spanien, katalonischer Verband	—	219 †	32 302 †	19 278 586 †
Spanien, nordspanischer Verband	—	39 *	17 680 *	18 581 799 *
Kanada	—	21 *	—	1 876 382
Summa		42 650	24 295 520	

Wo nichts Besonderes bemerkt, beziehen sich die Angaben auf 1920, wo ein * beigesetzt ist, auf 1919, wo ein † beigefügt ist, auf 1918.

Stand der industriellen Eigenproduktion der CWS im Jahre 1920.

Zahl und Art der Betriebe	Wert der Eigenproduktion in Goldmark
9 Kornmühlen u. 2 Fabriken für Futtermittel	258 132 000
2 Biskuit- und Zuckerwarenfabriken	16 850 000
3 Butterknetereien und Käsefabriken	13 728 000
1 Margarinefabrik	58 310 000
2 Schmalzraffinerien	19 071 000
4 Speckräuchereien	36 437 000
4 Konserven- und Konfitürenfabriken	48 686 000
2 Pickelsfabriken	1 125 000
2 Essig- und Hefefabriken	2 262 000
2 Teelager und Kaffeeröstereien	138 289 000
1 Kakao- und Schokoladenfabrik	11 496 000
2 chemisch-technische Fabriken	35 594 000
1 Tabak- und Zigarrenfabrik	31 916 000
3 Baumwollwebereien	18 040 000
7 Wollwebereien	14 908 000
1 Strumpfwarenfabrik	11 236 000
11 Unterkleiderfabriken	44 078 000
2 Korsettfabriken	3 519 000
8 Schuhfabriken und 3 Gerbereien	42 937 000
4 Möbelfabriken	8 394 000
4 Metallwarenfabriken	4 091 000
1 Fahrrad- und Motorradfabrik	2 158 000
2 Fabriken für Wagen und Gewichte	65 000
1 Bürsten- und Mattenfabrik	1 877 000
3 Seifenfabriken	71 233 000
1 Farbenfabrik	1 784 000
5 Sattlereien und Lederwarenfabriken	830 000
1 Reisekofferfabrik	668 000
1 Bilderrahmenfabrik	376 000
1 Galanteriewarenfabrik	450 000
5 Druckereien	16 909 000
1 Ölmühle	25 134 000
3 Sägemühlen	3 751 000
1 Töpferei	140 000
1 Glasbläserei	853 000
1 Automobilreparaturwerkstatt	1 202 000
1 Kohlenbergwerk	1 610 000

Außerdem: 23 Landgüter (wovon die größten mehr als 1600 ha) mit einem Areal von 34 000 ha, sowie 11 Molkereien und 1 Schlachthaus; Plantagenbesitz: 7 Teeplantagen in Ceylon von 2 293 ha, 8 Teeplantagen in Südindien von 13 282 ha, 2 Teeplantagen in Assam 2980 ha. Außerdem etwa 10 000 ha Ackerland für Weizenbau in Kanada. Für den Frachtverkehr: 5 Dampfer, 10 Leichter und 3 Speditionskontore. Zahl der beschäftigten Personen in allen Betrieben: 45 000.

Der britische Genossenschaftsverband (Cooperative Union): 3 Großeinkaufsgesellschaften (englische, schottische und irische), 1379 Konsumgenossenschaften mit 4,5 Millionen Mitgliedern, 105 Produktivgenossenschaften mit 43 000 Mitgliedern und 14 andere genossenschaftliche Organisationen verschiedenen Charakters. Umsatz der Konsumgenossenschaften dieses Verbandes: 5000 Millionen Goldmark; seiner Produktivgenossenschaften: 185 Millionen Mark. Zahl der beschäftigten Personen: bei den Konsumgenossenschaften 140 000, bei den Produktivgenossenschaften 12 000. Im ganzen (Ende des Jahres 1920): 1501 genossenschaftliche Organisationen mit 4 560 000 Mitgliedern, mit 1700 Millionen Goldmark Anteilkapital, 245 Millionen Goldmark Reserven und 8000 Millionen Goldmark Umsatz.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine: einschließlich Großeinkaufsgesellschaft und Verlagsgesellschaften 1320 genossenschaftliche Organisationen mit 2 725 000 Mitgliedern, 104 Millionen Mark Anteilkapital, 88 Millionen Mark Reserven und 4 216 Millionen Mark Umsatz (die Angaben — für Deutschland in Papiermark, die für Großbritannien in Goldmark — nach Heinrich Kaufmann, Ein konsumgenossenschaftlicher Blick in die Zukunft. Hamburg 1921.)

Mangels neuerer Zahlen unterrichte endlich eine vergleichende Übersicht vom Jahre 1916 über die finanziellen Grundlagen der deutschen und der englischen Konsumgenossenschaftsbewegung:

Deutschland

		pro Mitglied Mk.
Mitgliederzahl	2 550 000	
Umsatz	680 000 000 Mk.	267.—
Geschäftsguthaben	49 000 000 „	19.—
Reserven	40 000 000 „	16.—
Leihkapital*)	109 000 000 „	43.—
Geschäftsguthaben, Reserven und Leihkapital	198 000 000 „	78.—

Großbritannien

		pro Mitglied sh
Mitgliederzahl	3 520 000	
Umsatz	2 430 000 000 sh	691.—
Geschäftsguthaben	843 000 000 „	268.—
Reserven	68 000 000 „	19.—
Leihkapital*)	123 000 000 „	35.—
Geschäftsguthaben, Reserven und Leihkapital	1 034 000 000 „	322.—

*) Das von Mitgliedern geliehene Kapital, wie Darlehen, Hausanteile, Spareinlagen.

Literatur.

Der Verfasser hat in drei Schriften zu dem, was er hier ausführt, kritisch und positiv den Grund gelegt: 1. Karl Marx (Teubner, Aus Natur und Geisteswelt), 2. Sozialismus (Jena, Diederichs), 3. Ökonomie (Tübingen, Mohr). Er empfiehlt

a) zur Einführung:

Heinrich Kaufmann, Ein konsumgenossenschaftlicher Blick in die Zukunft (1. bis 500. Tausend, Hamburg 1921, GEG.), mit Statistiken und Abbildungen.

Staudinger, Die Konsumgenossenschaft (Teubner, Aus Natur und Geisteswelt).

Reinhold Riehns Referate in den Schriften der Gesellschaft für soziale Reform, Heft 9 und 16.

R. Wilbrandt, Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften, Vortrag (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen).

Totomianz, Anthologie Cooperative (Paris, Povolozky).

b) zur geschichtlichen Vertiefung:

Beatrice Potter (Mrs. Webb), Die britische Genossenschaftsbewegung, herausgegeben von Lujo Brentano (Leipzig, 1893).

Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 150 ff., darin besonders: Cassau, Die Konsumvereine in Großbritannien; Totomianz, Die Konsumvereine in Rußland.

Totomianz, Theorie, Geschichte und Praxis der Konsumentenorganisation (Berlin, Prager, 1914).

Schwiedland, Die Wirtschaftsgenossenschaften, Wien Manz.

Göhre, Die deutschen Arbeiterkonsumvereine (Berlin 1910).

Helene Simon, Robert Owen (Jena, Fischer).

Hans Müller, Dr. William King und seine Stellung in der Geschichte des Genossenschaftswesens, im zweiten Jahrgang des Jahrbuchs der internat. Genossenschaftsbewegung.

c) zur systematischen Würdigung:

Schaer, Konsumverein und Warenhaus (im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 31 und 32).

Hans Müller (Zürich), Die Klassenkampftheorie und das Neutralitätsprinzip der Konsumgenossenschaftsbewegung (Basel 1907).

Percy Redfern, The Consumers Place in Society, Manchester, The Cooperativ Union.

Domack, Der Genossenschaftssozialismus (Leipzig, Möhrings Unterrichtsanstalt).

Ch. Gide, La cooperation (Paris).

Fr. Staudinger, Kulturgrundlagen der Politik, Bd. II, viertes Buch (Jena, Diederichs); derselbe Die Bedeutung des Genossenschaftswesens, im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 48, Heft 3.

W. Wilhelm, Wirtschaftsdemokratie der Zukunft (Wien, Anzengruber-Verlag).

Ludwig Freda, Mit Marx oder Krapotkin? (Diktatur oder Genossenschaftstaktik?), Sonderheft der „Weltwende", Monatsschrift der christl. Revolutionäre, herausgegeben von R. Strünckmann.

W. Frhr. v. Herman-Reutti, Die Entente und wir — Nationalistischer Haß oder international-genossenschaftlicher Aufbau? („Das deutsche Deutschland", 3. Heft, Verlag „Friede durch Recht", Ludwigsburg bei Stuttgart).

d) zur fortlaufenden Orientierung:

„Die sozialistische Genossenschaft" Halbmonatsschrift, Gera); Better Business, a Quarterly Journal of Agricultural and Industrial Coperation, Dublin; Revue des Etudes coperatives, Neuilly, sowie die Broschüren-, Jahrbuch- u. Zeitschriftenliteratur der großen Verbände („Der freie Genossenschafter", Wien — „Konsumgenossenschaftliche Rundschau", Hamburg — „Konsumgenossenschaftliche Praxis", Düsseldorf — „Der Genossenschafter", Stuttgart — „Schweiz. Konsum-Verein", Basel — The Wheatsheaf, Manchester usw.; Jahrb. d. Internationalen Genossenschaftsbewegung; Internationales Genossenschafts-Bulletin; Jahrbuch und Jahresbericht des Zentralverbands deutscher Konsumvereine); die Jahresberichte der einzelnen Vereine, ihre Jubiläumsfestschriften, besonders bei Gelegenheit von Kongressen und Studienreisen verteilte Übersichten usw., so gerade jetzt die dem Reichsverband deutscher Konsumvereine zum 14. Genossenschaftstag vorgelegte Zusammenstellung von Robert Schlösser „Die Konsumgenossenschaft im Urteil führender Zeitgenossen".

Inhaltsübersicht.

Zur Einführung 5

A. Entstehung und Entwicklung.

a) Kapitalismus und Konsumenten 15
b) Entstehung der Konsumgenossenschaften in England . 19
c) Nachbildung der Organisation in Deutschland . . . 22
d) Zersplitterte und einheitliche Bewegungen im Ausland 26
e) Internationale Ausbreitung und Vereinigung . . . 28

B. Wesen und Bedeutung.

a) Wesen 30
b) Sozialpolitische Bedeutung 34
c) Volkswirtschaftliche Bedeutung 39
d) Weltwirtschaftliche Bedeutung 42
e) Zusammenfassung 45

C. „Grenzen".

a) Innere Schwierigkeiten 46
b) Die Entwicklungsaufgabe 51
c) Die Gebiete der Anwendbarkeit 59
d) Möglichkeit der Ausbreitung 60
e) Grenzen 67

Internationale Genossenschaftsstatistik 70

Literatur 74

Gemeinschaftskultur.

Bisher erschienen:

Ohne Planwirtschaft kein Aufbau

Von

Rudolf Wissel und Dr. Adolf Striemer
Reichswirtschaftsminister a. D. Schriftleiter der Betriebsrätezeitung

Broschiert M 5.–. Kartoniert M 7.–.

Diese Schrift, die mit einer Darstellung der Entwicklung und des Wesens der freien kapitalistischen Wirtschaft beginnt, zeigt in eingehenden Untersuchungen den Weg, auf dem sich der Leistungsfaktor unserer Wirtschaft gewaltig steigern, und durch die Mitarbeit der Arbeitnehmerschaft eine soziale Atmosphäre schaffen läßt, die uns aus den unseren Volkskörper ungeheuer schädigenden inneren Kämpfen herausbringen würde.

Dieser durchdringende Aufruf zweier Arbeiterführer kann und darf nicht ungehört bis zum letzten Arbeiter und Unternehmer verhallen. Eine möglichst weite Verbreitung dieser kleinen Schrift ist ein Gebot der Selbsterhaltung für das deutsche Volk.

Erziehung im Gemeinschaftsgeist

Von Dr. Anna Siemsen

Broschiert M 5.–. Kartoniert M 7.–.

Die Arbeit von Dr. Anna Siemsen ist glänzend geschrieben; nur eine hervorragende Pädagogin wie sie konnte eine derartige treffende Schilderung aller Schäden unseres heutigen Erziehungswesens geben und die Wege zeigen, die zu einer neuen Erziehung führen, zu einer solchen, aus der ein neues, besseres Geschlecht hervorzugehen vermag. Die Schrift teilt sich in folgende Abschnitte: Erziehung und Gesellschaft — Erziehung und Wirtschaft — Erziehung und Kirche — Erziehung und Staat — Was heißt Gemeinschaft und was ist Erziehung zur Gemeinschaft? — Kinder unter sich — Kind und Umwelt — Kind und Erzieher — Erziehung und Gemeinschaft. Allen denen, die an den Kulturströmungen der Zeit Anteil nehmen, besonders den Erziehern, den Eltern usw. sei das warm geschriebene Büchlein bestens empfohlen.

Verlag von Ernst Heinrich Moritz (Inh.: Franz Mittelbach)
Stuttgart.

Kartelle und Trusts

und die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation

Von Prof. Dr. Robert Liefmann.

Im März 1922 erscheint die fünfte, erweiterte und verbesserte Auflage.

Broschiert ca. M 35.—. Gebunden ca. M 45.—.

Das bekannte Buch Liefmanns liegt jetzt in fünfter, stark erweiterter und verbesserter Auflage vor. Die durch den Weltkrieg herbeigeführten Umwälzungen sind, soweit es möglich ist, berücksichtigt. Nach wie vor wendet sich der Verfasser an weiteste Kreise, und es ist einer der wesentlichsten Vorzüge des Buches, daß es, ohne eingehendere volkswirtschaftliche Kenntnisse vorauszusetzen, wertvolle Einblicke in das Wesen und die Entstehung der Kartelle, ihre Wirkungen für die betreffende Industrie selbst und auf die Abnehmer, die Entwicklung der amerikanischen Trusts, in die Zukunftsaussichten des modernen Kapitalismus, in die staatliche Regelung des Kartellwesens usw. vermittelt. In der heutigen Zeit, wo alle die Tätigkeit der Kartelle und Trusts, sowie die Wirkungen der vielen sonstigen neuen Entwicklungserscheinungen der volkswirtschaftlichen Organisationen am eigenen Leibe zu spüren bekommen, ist für die in diesem Buche behandelten Fragen ein ganz besonderes Interesse wach. Wer sich über das Kartellwesen unterrichten will, wird mit Nutzen zu der klar geschriebenen, aus wirklicher Sachkenntnis geschöpften Arbeit Liefmanns greifen, die auch dem Fachmann manches Neue zu bieten vermag.

Verlag von Ernst Heinrich Moritz (Inh.: Franz Mittelbach)
Stuttgart.

Die Unternehmungsformen

mit Einschluß der Genossenschaften und der Sozialisierung

Von Prof. Dr. Robert Liefmann.

Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage.

Broschiert M 20.—. Gebunden M 30.—.

Das Werk ist die Vorstufe zu Liefmanns bekanntem „Kartelle und Trusts und die Weiterbildung der volkswirtschaftlichen Organisation", mit dem zusammen es eine geschlossene Darstellung der heutigen an die Unternehmungen, die Zellen der volkswirtschaftlichen Organisation, anknüpfenden Entwicklungstendenzen bildet. Das vortrefflich und vor allem allgemeinverständlich geschriebene Werk zerfällt in folgende Hauptabschnitte: Von der Hauswirtschaft zur Unternehmung; Die Gesellschaftsunternehmungen; Die Genossenschaften; Die öffentlichen Unternehmungen und die Sozialisierung. — In der vorliegenden neuen Auflage ist besonders das Kapitel über die öffentlichen Unternehmen unter dem Einfluß der Sozialisierungsbestrebungen ganz umgestaltet worden. In allen Kapiteln ist auf die neueste Entwicklung und die Weiterbildungstendenzen der großen Unternehmungen Rücksicht genommen worden. Die Kenntnis der verschiedenen Arten wirtschaftlicher Unternehmungen und ihrer Entwicklungsrichtungen und Entwicklungsmöglichkeiten ist heute für jeden unumgänglich notwendig, denn weitgehende Bestrebungen, unsere ganze Wirtschaftsordnung umzugestalten, sind an der Tagesordnung. Der Verfasser kommt zu einer Ablehnung der meisten Sozialisierungspläne und zu Vorschlägen, mit denen die arbeitenden Klassen unter den heutigen Verhältnissen mehr erreichen. Im übrigen steht das Werk außerhalb aller Politik und will nur der wissenschaftlichen Aufklärung dienen. Allen, die irgendwie mit dem wirtschaftlichen Leben in Berührung stehen, seien Liefmanns „Unternehmungsformen" bestens empfohlen.

...n Ernst Heinrich Moritz (Inh.: Franz Mittelbach)
Stuttgart.

Soeben erschien:

Gewerkschaftslehre

Von Dr. Siegfried Nestriepke.

Broschiert M 12.—. Gebunden M 22.—.

Das Werk gibt eine in sich abgeschlossene theoretische Untersuchung über das Wesen und Wirken der Gewerkschaften, wie sie in so klarer anschaulicher Weise nur von jemand geschrieben werden konnte, der wie der Verfasser ein glänzender Kenner der gewerkschaftlichen Bewegung ist. Das Buch zerfällt in die vier Abschnitte: Grundsätzliches — Ziele gewerkschaftlichen Strebens — Mittel und Wege gewerkschaftlichen Ringens — Organisations- und Verfassungsfragen. — Vom Wesen und Wirken der Gewerkschaften wird heute ein jeder berührt, so daß man diese gediegene Einführung in die Gewerkschaftslehre allen, die für die sozialen Bewegungen der Zeit Interesse haben, zum ernsten Studium empfehlen darf, aber auch für den gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, für den Gewerkschaftspraktiker, für Studierende usw. ist das neue Nestriepkesche Werk von erheblicher Bedeutung.

*

Verlag von Ernst Heinrich Moritz (Inh.: Franz
Stuttgart.

END OF
TITLE